Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle. Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 33. Mittwoch, 8. Februar 1905.

Tagesschau.

* Reichskanzler Graf Bülow hat sich bereit erklärt, eine Bergarbeiter-Abordnung zu empfangen.

* Im Reichstag soll nach der jetzt endgültig getroffenen Bestimmungen die Beratung der Handelsverträge erst am Donnerstag beginnen.

* Gerüchte von einem Selbstmord der kürzlich verstorbenen Großherzogin von Sachsen-Weimar werden als böswillige Erfindung bezeichnet.

* Prinz Napoleon hat sich mit der Prinzessin Clementine, Tochter des Königs Leopold von Belgien, verlobt.

* Im Grenzverkehr mit Rußland treten mit dem neuen Handelsvertrage besondere Erleichterungen in Kraft.

* Die Drohrede des englischen Lords Lee ist angeblich falsch wiedergegeben worden.

* Die serbischen Königsmörder sollen angeblich in Anklagezustand versetzt worden sein.

* Auf dem Prokureur des finnländischen Senats wurde ein Attentat verübt.

Die sozialen Ursachen des Petersburger Arbeiterstreiks.

Unser russischer Korrespondent schreibt uns:

Eine ganze Reihe Ursachen sind es, die zu dem entsetzlichen blutigen Streik führten. Die Lohnfrage war natürlich die brennendste und drückendste, und sicherlich hätte die Arbeiterschaft bei einigem Entgegenkommen der Industriellen in diesem Punkt noch nicht den verzweifelten Schritt getan. Auf den Putilow-Werken, wo der Ausstand seinen Anfang nahm, wurden die männlichen Arbeiter mit 70 Kopeken und die weiblichen mit 40 Kopeken durchschnittlich pro Tag entlohnt. Daß diese Löhnung namentlich für das teure Petersburg absolut ungenügend ist, liegt auf der Hand; die Arbeiterschaft fröhnte Tag für Tag, bloß um zu hungern.

In den andern Fabriken und Werkstätten sind die Lohnverhältnisse nicht besser. Gut gerechnet erhält der männliche Arbeiter 5 Rubel die Woche und die Arbeiterin bis 3 Rubel. Ungefähr dieselbe Norm besteht auch in allen großen Industriezentren des Reichs.

Als zweitgrößte Ursache gilt die lange Dauer des Arbeitstages. Eine Arbeit von 11 Stunden ist ermüdend. Aber es handelt sich nicht allein um den Tag, sondern auch um die Nacht, da die Arbeiter auf Verlangen Überstunden leisten müssen. Nach dem Gesetz steht dem Arbeiter wohl das Recht zu, die Überstunden-Arbeit abzulehnen, nur fragt man in den russischen Fabriken wenig nach dem Gesetz. Eine Unmenge Beispiele aus Petersburger Werken beweisen, daß Arbeiter, welche nicht noch über den Tag hinaus dienstbar sein wollten, auf Knall und Fall entlassen wurden. Und gegen Arbeiterentlassungen gibt's leider kein rechtliches Schutzmittel. Daher stellten die Ausständigen auch in ihrer für den Zaren bestimmten Petition nächst Verkürzung des Arbeitstages auf acht Stunden das Verlangen, daß die „obligatorische“ Überstunden-Arbeit, die, wie bemerkt, das Gesetz nicht kennt, abgeschafft werde.

Die Lage der russischen Fabrikarbeiter ist einfach eines Menschen in einem Kulturstaate unwürdig. Die Regierung kümmert sich um den vierten Stand nur dann, wenn die unabweisbare Notwendigkeit sie dazu zwingt. Im Jahre 1895 wurde die Regierung durch ernste Ausstände gezwungen, für Aufbesserung der Löhne und Wohnungsverhältnisse der Arbeiter zu sorgen. Später verkürzte sie den Arbeitstag auf 11 Stunden. Und kürzlich gestattete sie dem Petersburger Arbeitervolke, unter sich kleine Vereine und Komitees zu bilden, in welchen jedoch keine Erörterungen der Standes- und Erwerbsinteressen stattfinden dürfen. Das ist alles, was die Regierung in dem letzten Dezennium zum Besten des Arbeiters getan hat. Seit sieben Jahren verspricht das Finanzministerium Einführung einer staatlichen Versicherung gegen Unfälle und Invalidität, aber es ist leider bis jetzt bei den schönen Worten geblieben.

Im Folgenden führen wir Beispiele dafür an, daß der russischen Arbeiterschaft tatsächlich die Bürgerrechte vorenthalten werden: Die Arbeiter dürfen keine Vereinigung behufs Wahrnehmung ihrer Interessen bilden, woraus folgt, daß auch gemeinsam gestellte Lohnforderungen straffällig sind. Ihnen ist verboten worden, nach eigenen Statuten Kassen der gegenseitigen Hilfe zu gründen. Man macht es ihnen unmöglich, Bücher zu lesen, die sonst jedem zugänglich sind und zwar in der Weise, daß in den von den Arbeitern besuchten unentgeltlichen Volksbibliotheken nur solche einseitige und wertlose Bücher gehalten werden, die man fürs Volk geeignet hält. Von ihren paar Groschen können die Leute natürlich keine Ausgaben für Lektüre machen. Auf der Fabrik dürfen sie keinen Willen haben und nicht einmal protestieren, wenn ihnen handgreifliches Unrecht zugefügt wird; Klagen über die Meister haben zur Folge, daß die Kläger entlassen werden, und Klagen bei dem Fabrikinspektor nützen an und für sich kaum, da dieser vom Finanzministerium ausdrücklich dahin instruiert ist, das Prestige der Fabrikadministration gegen die Arbeiterschaft zu wahren.

Daraus geht hervor, daß es gerade direkte Absicht der Regierung ist, die Arbeiterschaft unter der Willkür und Knechtschaft der Industriellen zu erhalten. Ein Westeuropäer wird erstaunt fragen: Warum? Ja, da muß man erst die russische Regierung und ihre Politik in Betracht ziehen. Die Autokratie erblickt, zumal der Adel von ihr mehr und mehr abfällt, eine große Stütze für sich in den Großindustriellen. Diese leisten ihr unschätzbare Dienste durch Druck und Knechtung der Arbeitermassen, die, freigeworden, mit den Rechten ausgestattet, den Anstoß zum Umsturz geben könnten. Darum haben die Ministerien der Finanzen und des Innern immer nur Ohr und Herz für die Fabrikanten und hüten sich, bei ihnen Unzufriedenheit hervorzurufen, während die Arbeiter mit leeren Versprechungen und höchstens mit unbedeutenden Konzessionen abgespeist werden

S. R.

REICHSTAG

134. Sitzung vom 6. Februar 1905.

Das Haus genehmigte in dritter Lesung ohne Debatte den zweiten Nachtrag zum Kolonialetat und zum Reichsetat. Es folgt die Beratung der Interpellation Ablaß (Freis. Vp.) betreffend die Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Binnenwasserstraßen.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. **Kämpf** (Freis. Vp.) führt aus: Die Interpellation ist die Folge der Beunruhigung, die durch den Widerspruch der früheren Erklärung des Reichskanzlers im Dezember 1903 und der späteren Äußerungen des Ministers v. Budde im Abgeordnetenhaus in weiten Kreisen erweckt wurde. Minister v. Budde habe im November 1904 in der Kanalkommission erklärt, die Erhebung von Schiffahrtsabgaben sei berechtigt und geplant. Dann hätte am 1. Dezember verlautet, das Staatsministerium habe bereits in diesem Sinne beschlossen. Redner führt unter Hinweis auf Artikel 54 der Reichsverfassung aus, daß eine solche Abgabenverteuerung ohne Verfassungsänderung unmöglich, teilweise auch durch internationale Verträge behindert sei. Allerdings müßten auch etwa bestehende Abgaben auf den östlichen Strömen fallen. Redner schließt: der Handel habe sich auf die längst bestehende Abgabenfreiheit eingerichtet. Auch eine Abgabenerhebung für künftige Anlagen sei bedenklich, da die neuen Handelsverträge Handel und Industrie schon schwer genug belasteten.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärt unter Bezugnahme auf die Erklärung des Reichskanzlers vom 10. Dezember 1903 und seine Erklärung vom 12. April 1904, daß zweifellos kein Bundesstaat Abgaben über die Grenzen des Artikels 54 hinaus ohne verfassungsänderndes Reichsgesetz erheben könne und, soweit internationale Verträge entgegenstehen, die Zustimmung der Kontrahenten Vorbedingung sei. Wenn Preußen die Beseitigung der Abgabenerhebung auf Kanälen, kanalisierten Flüssen einerseits und natürlichen Wasserstraßen andererseits durch geeignete Schritte angestrebt, so werde es zweifellos nicht unterlassen, die erforderliche reichsgesetzliche Genehmigung nachzusuchen, wie es auch tatsächlich die preußische Regierung in der Kommissionssitzung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen habe. Erst wenn Preußen mit bestimmten Erklärungen an die Reichsorgane herantreten sollte, was bisher nicht geschehen sei, bestehe für die Reichsorgane Veranlassung, zur Frage der Schiffahrtsabgaben in Preußen sachlich Stellung zu nehmen.

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

Abg. **David** (Soz.) führt aus: Die Anregung zur Einführung der Schiffahrtsabgaben auf Strömen entsprang agrarischen Wünschen zur Ausbeutung des Volkes. Zum Reichskanzler kann man sagen: In was für Gesellschaft bist Du geraten! Die Agrarier wollen hauptsächlich den Rhein und die Elbe treffen, auf welchen sich vier Fünftel des Getreideimports vollziehen. Die Tariffestsetzung liegt in den Händen der preußischen Regierung und wird wohl zur Belastung der Getreideeinfuhr benutzt werden. Mit solcher vom Junkertum beherrschten Politik wird Preußen keine moralischen Eroberungen im übrigen Deutschland machen.

Abg. **Osel** (Ztr.) sagt: Die Gleichstellung der regulierten Flüsse mit Kanälen bezüglich der Abgaben ist berechtigt; sie kommt auch den kleinen Bauern zugute und belastet die Industrie nicht stark. Das Beste wäre eine gründliche Änderung des Artikels 54. Die Schutzzölle müßten durch Wasserzölle ergänzt werden, weil die Ströme Haupteinbruchsstellen des fremden Getreides sind. Redner schließt: Brotverteuerung ist nicht zu befürchten, da der Import nur 18 Prozent unseres Brotgetreidebedarfs deckt.

Abg. **Gothein** (frs. Vg.) führt aus: Durch eine Zollpolitik im Sinne Osels wird das Kapital ins Ausland getrieben. Der jetzige Standpunkt des Zentrums ist das Gegenteil seiner Stellungnahme mit Windthorst in Sachen der Unterweserkorrektion. Preußen erhebt auch ständige Abgaben auf den märkischen Wasserstraßen. Die Reichsverfassung existiert eben nur für Kleinstaaten. Auch das Schleppmonopol verstößt gegen Artikel 54 der Reichsverfassung und den ersten Paragraphen der Gewerbeordnung. Ich bin sicher, daß die erforderliche Minderheit von vierzehn Stimmen sich im Bundesrate zur Erhaltung des Artikels 54 finden wird. Möge der Reichskanzler die Verfassung schirmen und sorgen, daß auch Preußen sie achtet. (Beifall links.)

Abg. **Wallbrecht** (natl.) billigt Preußens Absicht und bemerkt, die gleiche Behandlung der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen liege gerade im Interesse der Schiffahrt.

Nach Bemerkungen der Abgg. **Graf Limburg, Lattmann, Haußmann** und **Dreesbach** erklärt

Abg. **Beumer** (natl.) namens der Mehrheit der Nationalliberalen, daß sie Abgabenerhebung nur für künftige, nicht für vergangene Aufwendungen für zulässig halten, zumal die früheren Meliorationen der ganzen Landeskultur zugute gekommen seien. Schiffahrtsabgaben in dem preußischerseits geplanten Umfange seien ohne Verfassungsänderung und ohne Änderung der Rheinschiffahrtsakte unmöglich.

Damit schließt die Besprechung.

Morgen: Interpellation Trimborn über den Zehnstundentag.

Schluß $6^1/_4$ Uhr.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

133. Sitzung vom 6. Februar 1905.

Bei der fortgesetzten zweiten Beratung der Kanalvorlage begründet zunächst Abg. **Gyßling** (freis. Vpt.) die von ihm und Genossen beantragte Resolution, dem Landtage einen den Bau des masurischen Kanals betreffenden Gesetzentwurf baldigst vorzulegen. Ob das Abgeordnetenhaus sich durch die Annahme der Vorlage für alle Zeiten ein Denkmal setzen werde, wisse er nicht. Der Minister selbst aber werde sich ein Denkmal setzen, wenn er den masurischen Kanal während seiner Amtszeit zur Annahme bringe.

Minister **v. Budde** erwidert, die Regierung habe ihr Programm genau eingehalten. Aus dem allgemeinen Grunde, das Kanalschiff nicht durch zu große Bepackung zum Kentern zu bringen, sei der masurische Kanal nicht in die Vorlage aufgenommen worden; aber auch sonst seien die Vorarbeiten noch nicht fertiggestellt. Die Regierung werde jedoch auch weiterhin mit dem größten Wohlwollen das Projekt vorbereiten. (Beifall.)

Abg. **Röchling** (natl.) unterstützt den Antrag Gyßling.

Abg. **v. Bockelberg** (kons.) spricht sich gegen die ganze Vorlage aus.

Abg. **Dr. Hahn** (B. d. L.) rät der Regierung, die Vorlage zurückzuziehen und in einzelnen Arbeiten erst die Voraussetzungen für den Kanal zu schaffen. Nicht aus Animosität gegen die Regierung und die Kanäle, sondern aus nüchternen Erwägungen heraus lehne er die ganze Vorlage ab, obgleich sie ihm in einzelnen Teilen durchans sympathisch sei.

Minister **Freiherr v. Rheinbaben** bestreitet Dr. Hahn das Recht, namens der gesamten Landwirtschaft zu sprechen. Wie die Regierung für die Landwirtschaft eintrete, zeigten die eben dem Reichstage vorgelegten Handelsverträge. Dem Wunsche des Vorredners, die Vorlage zurückzuziehen, werde die Regierung nicht entsprechen. Für sie sei die Vorlage ein geschlossenes Ganzes. Der Minister schließt: Ich glaube, wir sind alle einig, endlich einmal den Kanalstreit zu begraben und zu einem inneren politischen Frieden zu gelangen. Deshalb bitte ich Sie mit der Staatsregierung zusammen, den Kanal bis Hannover zu bewilligen. (Beifall.)

Nach weiteren kurzen Bemerkungen wird der Schlußantrag angenommen. Gegen die Stimmen eines geringen Teiles der Nationalliberalen und Freisinnigen werden die Bestimmungen der Vorlage über das Schleppmonopol und die Schiffahrtsabgaben angenommen, alle übrigen Anträge werden abgelehnt.

Sodann vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen.

Das Ende des Bergarbeiter-Ausstandes?

Die Siebener-Kommission der streikenden Bergleute hat, wie aus Essen telegraphiert wird, folgendes Telegramm an den Reichskanzler Grafen von Bülow gesandt:

„Die von den streikenden Bergleuten des Ruhrreviers gewählte Siebener-Kommission wird sich erlauben, Ew. Exzellenz umgehend eine Eingabe einzureichen bezüglich der Stellung der Bergleute zu der im preußischen Landtag angekündigten Novelle, betreffend das preußische Berggesetz und den im Reichstage angekündigten Gesetzentwurf, betreffend Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufsvereine. Ew. Exzellenz teilen wir dann ergebenst mit, daß die gesamte Siebener-Kommission bei dem Verein für die bergbaulichen Interessen telegraphisch um eine Unterredung nachgesucht hat, zur Besprechung folgender ermäßigter Forderungen:

1. eine 15prozentige Lohnerhöhung (anstelle des zuerst geforderten Minimallohns); 2. kommt ein Gedinge nicht zustande, so soll der Durchschnittslohn gleichartiger Arbeiter gezahlt werden und, nicht wie bisher, der ortsübliche Tagelohn; 3. nach Aufnahme der Arbeit soll keine Maßregelung der Streikenden vorgenommen werden; 4. gute Deputatkohlen auch für bedürftige Invaliden und Bergmannswitwen; 5. humane Behandlung. Auf Grund der beabsichtigten Verhandlungen soll die Arbeit eventuell sofort wieder aufgenommen werden. Die Siebenerkommission. Johann Effertz, Altenessen, Karlstraße.“

Reichskanzler Graf Bülow hat Herrn Effertz darauf gestern morgen telegraphisch geantwortet:

„Ihr Telegramm habe ich erhalten und danke Ihnen für Ihre Mitteilung. Im allgemeinen Interesse halte ich es für dringend geboten, daß die Arbeit jetzt, wie Sie am Schluß in Aussicht stellen, sogleich wieder aufgenommen wird. Für diesen Fall bin ich auch gern bereit, Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zur weiteren Verhandlung zu empfangen. Reichskanzler Graf Bülow.“

DEUTSCHES REICH

Böswillige Gerüchte. Wie aus unanfechtbarer Quelle mitgeteilt wird, ist es nur ein böswilliges Gerücht, das das „Giornale d'Italia“ von dem Selbstmord der Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar verbreitete. Die hohe Frau hatte sich in den ersten Tagen des Januar erkältet und erkrankte an Influenza, deren Folgen sie nicht überstand. Das Zusammenleben der beiden Ehegatten war ein außerordentlich zärtliches, und wenn in den ersten Monaten der Ehe eine kleine Differenz vorgekommen sein soll, so traf die Hofkreise daran die Schuld. Ebenso erlogen ist die zweimalige mißglückte Flucht.

Im Seniorenkonvent des Reichstages teilte am Montagmittag der Präsident Graf Ballestrem mit, der Zentrumsabgeordnete Graf Hompesch habe gewünscht, einen neuen Seniorenkonvent einberufen zu sehen und die Verabredungen des letzten Seniorenkonvents dahin abzuändern, daß die Handelsverträge schon an diesem Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt würden, weil die verbündeten Regierungen wünschten, daß die Handelsverträge schon bis zum 13. Februar fertiggestellt würden. Graf Hompesch schlug vor,

an diesem Dienstag mit der ersten Beratung der Verträge zu beginnen und dann eine Kommissionsberatung folgen zu lassen. Er fand aber mit seinen Anregungen bei den Freisinnigen, Sozialdemokraten und einem Teil der Nationalliberalen so wenig Gegenliebe, daß er seinen Vorschlag zurückzog, so daß es also dabei bleibt, daß die Handelsverträge erst am nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung kommen.

Der Landtagsabgeordnete von Kownacki ist an den Folgen des Straßenbahn-Unfalles, den er vor einigen Tagen erlitten hat, gestorben. Oskar von Kownacki, Rittergutsbesitzer in Klein-Tauersee bei Heinrichsdorf, Reg.-Bez.



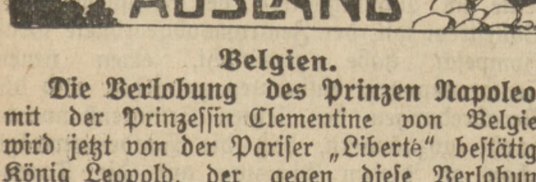
v. Kownacki-Tauersee

Königsberg, war 1847 geboren und vertrat als Mitglied der konservativen Partei den Wahlkreis Osterode-Neidenburg seit 1893 im Abgeordnetenhause. Auch war er Mitglied des Ostpreußischen Provinziallandtages und des Kreisausschusses seiner Heimat.

Die neuen Kaufmannsgerichte haben in Hamburg eine ganz ungeahnte Entwickelung genommen. Im Januar wurden 93 Klagen mit einem Klageobjekt von 25 000 Mark, darunter 8300 Mark verdientes Geld, anhängig gemacht. Der durchschnittliche Klagewert betrug 271 Mark, berufungsfähig, also 300 Mark übersteigend war der Klagewert bei 20 von den 93 Klagen. Nach Analogie des Monats Januar dürften in diesem Jahre 1100 Klagen bei den Kaufmannsgerichten einlaufen. Das ist dreimal soviel, wie jährlich Klagen der gleichen Gattung bei dem Amtsgericht und dem Landgericht einliefen. Bemerkenswert ist, daß die Urteile meistens ungünstig für die Gehilfen ausfielen.

Graf Pückler als Kläger. Bekanntlich war Graf Pückler im Hotel Bristol in Berlin, nachdem er eine besonders bilderreiche Hetzrede gegen die Juden gehalten hatte, von einem Frankfurter Juwelenhändler mit einem Regenschirm verhauen worden. Graf Pückler stellte Strafantrag, und auf Ersuchen des Amtsgerichts Berlin sollte er durch das zuständige Gericht seines Wohnortes, des Amtsgericht Glogau, als Zeuge in der Voruntersuchung vernommen werden. Die Vorladung wurde in Kl.-Tschirne ordentlich zugestellt, doch befand sich der Graf gerade in Berlin. Er erschien zu dem Termine nicht und wurde deshalb mit einer Geldstrafe von 100 Mk. belegt. Der Einspruch des Grafen Pückler hiergegen wurde vom Landgericht zurückgewiesen.

Die „möglichen" Feinde Englands. Der Zivillord der Admiralität Lee erklärt in einer telegraphisch übermittelten Zuschrift an den Standard, seine am 2. Februar in East-Leigh gehaltene Rede sei von den Zeitungen unrichtig wiedergegeben worden. Er habe tatsächlich folgendes gesagt: „Die englische Flotte ist jetzt strategisch für jeden denkbaren Fall vorbereitet; denn wir müssen annehmen, daß alle fremden Seemächte „mögliche" Feinde sind. Infolge des Wachstums der neuen Seemächte haben wir leider mehr „mögliche" Feinde als früher, und müssen unsere Augen nicht nur auf das Mittelländische Meer und den Atlantischen Ozean, sondern ebensowohl auf die Nordsee gerichtet halten." Der Standard bemerkt hierzu, es sei ganz klar, daß Lee an keine bestimmte Macht gedacht habe, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Rußland würden sämtlich mit Deutschland den „möglichen" Feinden einbegriffen.



Belgien.

Die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clementine von Belgien wird jetzt von der Pariser „Liberté" bestätigt. König Leopold, der gegen diese Verlobung ist, hat angeordnet, daß die Prinzessin mehrere Monate von Brüssel abwesend sein soll. Trotzdem hofft man, daß der König seine Zustimmung geben wird. Es verlautet, daß das Paar nicht über große Geldmittel verfügt und die Heirat einzig und allein aus Neigung erfolgt.

Serbien.

Die serbischen Königsmörder. In Belgrad erregt die aus den Kreisen der Regierung verbreitete Nachricht Aufsehen, daß sie, um der Verschwörerfrage endlich ein Ende zu machen, entschlossen sei, wenigstens der äußeren Form nach, die Verschwörer in Anklagezustand zu versetzen.

Ein Telegramm meldet anscheinend im Zusammenhang mit der vorstehenden Nachricht: Das Kabinett Paschitsch gab sein Entlassung. Der König nahm die Demission an.

Die Lage in Rußland.

Der Streik im Industriegebiet.

In Sosnowice ist Montag morgen, wie vorauszusehen war, die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden. Man schätzt die Zahl der im hiesigen Bezirk unmittelbar an der preußischen Grenze versammelten bewaffneten Arbeiter auf mindestens 50 000. Zu den unter freiem Himmel abgehaltenen Volksversammlungen strömen aus der Umgegend sicherlich noch 30 000 zusammen. Die letzte der russischen Kohlengruben, die noch arbeitete, Czeladz, hart an der Grenze, ist von den Streikenden lahmgelegt worden. Vereinzelt werden Exzesse gemeldet. Das preußische Eisenbahnpersonal verläßt den Bahnhof Sosnowice nicht, da Insulten zu befürchten sind.

Seit Sonnabend ist der Betrieb der Weichselbahn auf der Linie Sosnowice-Olkusch infolge des Ausstandes der Eisenbahnarbeiter auf der Station Strshemenschizy und Beschädigung des Weges eingestellt. Auf eine Forderung der Ausständigen hin wurde in Sosnowice in der Realschule seit Mittwoch und in der Handelsschule seit Freitag der Unterricht eingestelt. In Dombrowa veranstalteten gestern über 15 000 Ausständige eine Kundgebung. Sie zogen unter Voraustragung von Fahnen nach Sosnowice und versuchten hier nach dem Warschauer Bahnhof zu marschieren, wurden aber von Kosaken daran gehindert und zogen nach Dombrowa zurück. Die Kosaken hatten von ihren Waffen keinen Gebrauch gemacht.

Zur Kennzeichnung der Unruhen in Warschau

liefert einen höchst eigenartigen Beitrag eine Zuschrift, die aus der Hauptstadt Russisch-Polens kommt. Die Schilderung wirft ein sonderbares Licht auf die Rolle, die die Polizei dabei gespielt hat. Danach sollen Ausschreitungen und Plünderungen des Pöbels unmittelbar von der Polizei inszeniert worden sein. Den Schutzmannschaften sei an dem Sonnabend, an dem die Hauptausschreitungen und Plünderungen sich ereigneten, der strikte Befehl von oben zugekommen, sich zwischen 6 Uhr abends bis 2 Uhr nachts auf den Straßen nicht sehen zu lassen. So hatte denn der Pöbel ungeniert sich den Plünderungen hingeben können, um so mehr, als ihnen, den Dieben, falls sie den Gerichten ausgeliefert werden sollten, Straflosigkeit zugesichert worden sei. Nachdem genug geplündert worden war, wäre dann erst die Polizei stramm vorgegangen. Der Bewegung, die bei Ausbruch des Generalstreiks eine rein politische und regierungsfeindliche war, sei durch diese Vorkommnisse ein anderer Charakter gegeben worden; sie habe sofort die Sympathie verloren, die sie bei den gebildeten Ständen sonst sicherlich hätte erwarten dürfen.

Unsere angeblichen „Sensationsnachrichten" über die Beorderung von Militär von Wloclawek nach Alexandrowo werden nunmehr als richtig bestätigt. Uns lag ein Brief vor, den eine gänzlich unbeteiligte Dame in voriger Woche an eine hiesige Familie schrieb. In dem Brief wird mehrere Male auf das Bestimmteste versichert, daß Militär von Wloclawek nach Alexandrowo abgegangen sei, um dort in der Nähe wegen der zu befürchtenden Unruhen stationiert zu werden.

Der russisch-japanische Krieg.

Differenzen unter den russischen Heerführern.

Der Korrespondent des „Ruß" in Zikitschan gibt seinem Blatte eine ausführliche Schilderung der in der russischen Armeeleitung ausgebrochenen Differenzen. Kuropatkin habe in Petersburg telegraphisch die sofortige Abberufung des Generals Gripenberg verlangt, dem er zum Vorwurfe macht, sich bei Sandepu gegen eine überlegene Truppenmacht in einen Kampf eingelassen zu haben und sich mit Berufung auf das seinen Truppen gegebene Ehrenwort geweigert habe, zurückzugehen, wodurch 8000 Mann nutzlos geopfert wurden. Eine Gruppe von Generalen, an deren Spitze Gripenberg und Linjewitsch stehen, hat dagegen an den Zaren die telegraphische Bitte abgehen lassen, Kuropatkin unverzüglich abzuberufen, da er in erster Linie für das andauernde Mißgeschick der Armee in Ostasien infolge seiner stets verfehlten, zaghaften Maßregeln verantwortlich gemacht werden müsse. In der Eingabe der Generale soll dem russischen Oberkommandanten direkt der Vorwurf des Mangels an persönlichem Mut gemacht worden sein.

Die Zurückberufung Kuropatkins.

Wie das Pariser „Journal" aus Petersburg berichtet, soll die Rückberufung Kuropatkins eine prinzipiell beschlossene Sache sein, dieselbe soll aus Gesundheitsrücksichten erfolgen, da der General an Blutandrang nach dem Kopfe leidet. General Gripenberg verlangt die Bereitstellung eines Spezialzuges, damit er möglichst schnell nach Rußland zurückkehren könne, da er dem Zaren sehr wichtige Mitteilungen zu machen habe.

Zu den Anklägern Stössels,

die ihm vorwerfen, Port Arthur zu früh übergeben zu haben, gesellt sich auch der bekannte russische Kriegskorrespondent Nemirowitsch Dantschenko, der vor kurzem vom Kriegsschauplatz heimgekehrt ist.

Dantschenko schreibt: Als ich im Oktober in Port Arthur war, hätte ich an eine so frühe Kapitulation wahrhaftig nie geglaubt. Ich hatte die volle Überzeugung, daß die Festung sich noch lange halten könne, daß mindestens im Dezember (russischen Stils) an den Fall noch nicht zu denken sei. Ich weiß, daß noch viel Mehl, Salzfleisch und Munition vorhanden war. Auch in der mandschurischen Armee hat niemand einen so schnellen Fall der Festung für möglich gehalten, und die Nachricht kam dem General Kuropatkin ganz unerwartet. Der Tod Kondratenkos erklärt vieles; mit diesem Unglück war alles zu Ende. Aber erst nach der Heimkehr Stössels dürfte man volle Aufklärung erhalten.



o. **Neumark** W.-Pr., 6. Februar. Die von ihrem Manne getrennt lebende Frau C., die bei dem Maurermeister B. in Dienst war, unterhielt ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Vergangene Woche erbat sie von ihrer Dienstherrschaft einen Urlaub unter der Vorgabe, zu ihrer Mutter zu gehen. Als sie bis zum nächsten Tage nicht zurückkehrte und man nach ihr suchte, wurde sie tot aufgefunden; mit Lysol hatte sie ihrem Leben ein Ende gemacht.

Rosenberg, 6. Februar. Wegen umfangreicher Hehlereien bei Wilddiebstählen verurteilte die hiesige Strafkammer den Besitzerssohn Bernhard Zakrzewski aus Kl. Heide zu einem Jahr Zuchthaus, seine Brüder Franz und Konstantin zu je einem Monat Gefängnis. Bernhard Zakrzewski hatte eine Jagd gepachtet, brachte aber außer dem von ihm erlegten Wild auch solches zum Verkauf, das der Müllergeselle Jerujewski in der königlichen Forst gestohlen hatte.

Schlochau, 6. Februar. Auf dem Wege von Lichtenhagen nach Damnitz wurde gestern die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Dieser ist wahrscheinlich während des Schneegestöbers der letzten Tage erfroren.

Dt. Krone, 6. Februar. Am Mittwoch abend gelang es der hiesigen Polizei, einen Deserteur aus Königsberg (vom Kürassier-Regiment Nr. 3), der sich hier umhertrieb, beim Betteln festzunehmen. Heute wurde er von Transporteuren seines Regiments abgeholt.

Flatow, 6. Februar. Auf dem Heimwege vom Kriegerfeste ist ein Festteilnehmer durch Sturz in eine Grube der Nelkeschen Baustelle tötlich verunglückt. Erst nach langem Suchen wurde die Leiche gefunden.

Pr. Stargard, 6. Februar. Unter der Leitung des Musikdirektors Harms soll hier demnächst ein Philharmonischer Verein gegründet werden.

Marienburg, 6. Februar. Mit den Arbeiten im hiesigen Schlosse, die vom 20. Dezember bis jetzt geruht haben, ist heute wieder begonnen worden. Es arbeiten zirka 50 Maurer, Zimmerer und Arbeiter. Vorläufig wird bei der kalten Witterung im Innern des Schlosses gearbeitet.

Elbing, 6. Februar. Die Firma F. Schichau hat den Guttemplerlogen, die auf dem Boden völliger Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken stehen, zur Einrichtung ihres neuen Logenheims 300 Mark überwiesen.

Berent, 6. Februar. Durch unvorsichtige Handhabung einer Schießwaffe, eines sogenannten Tesching-Revolvers, ist der 12jährige Sohn des hiesigen Fleischermeisters Josef Kantowski ums Leben gekommen. Der Hausdiener im Geschäfte des Kaufmanns Stein wollte mit einem Revolver-Tesching schießen, dasselbe wollte aber nicht losgehen, weshalb es auch noch von umstehenden Knaben in Augenschein genommen wurde. Plötzlich entlud sich die Waffe und traf den genannten Knaben in den Hals, zerriß den Kehlkopf und führte so den Tod des Knaben herbei. Ärztliche Hilfe, die sofort zur Stelle war, vermochte nicht das Leben zu retten.

Danzig, 6. Februar. Von dem verschwundenen Baugewerksmeister Hermann Röhr kommt eine mindestens interessante Nachricht, welche einen Fingerzeig dafür gibt, wohin der Verschwundene sich gewendet haben könnte. Einem hiesigen Buchhändler fiel es auf, daß R. in den letzten Monaten vor seiner plötzlichen „Abreise" Bücher und Karten erstand, die sich mit Abessinien beschäftigten. Röhr hat die besten und bekanntesten Werke und Karten über Abessinien in seinem Besitz und diese mit auf seine Ausflugsreise mit unbekanntem Ziel genommen. An maßgebender Stelle fängt man daher an, damit zu rechnen, daß R. möglicherweise das Kaiserreich Meneliks mit seinem Besuche beehren wird.

Bromberg, 7. Februar. Die durch einige Blätter gegangene und auch von uns wiedergegebene Notiz einen Wechsel in der Direktion des Bromberger Stadttheaters betreffend, sind, wie uns von bestens unterrichteter Seite mitgeteilt wird, vollkommen verfrüht. Die Übernahme des Stadttheaters in eigene Regie der Stadt ist vorläufig nur ein Projekt, dessen Verwirklichung noch in weiter Ferne steht. Die Meldung von der Anstellung des Schauspielers Pratl als artistischer Leiter entbehrt jeder Begründung, der Genannte kommt für den fraglichen Posten garnicht in Frage. Für die nächste Spielzeit bleibt die Direktion noch in Händen des derzeitigen Leiters Leo Stein, der vom Magistrat die Genehmigung erhalten hat, sich für das letzte Jahr seines Vertrages von einem Oberregisseur für den künstlerischen und von dem Bureauchef Elwitz für den geschäftlichen Teil vertreten zu lassen.



Thorn, den 7. Februar.

— **Ackerpflege und Ackerdüngung.** Über dies Thema sprach, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend im landwirtschaftlichen Verein Herr Professor Albert aus Königsberg. Wir geben aus dem für Landwirte interessanten Vortrage folgendes wieder: Die Ackerpflege ist die Grundlage für eine rationelle Feldwirtschaft, die ausgeübt werden soll, und Pflege und Ernährung des Ackers ist das, was die Rente bringen soll. Gute Düngung und mangelhafte Pflege ist ein großer Fehler, der sich nicht mehr ausgleicht. Die Ackerpflege ist eben immer die Grundbedingung, auf der die Düngung sich als weitere Bedingung für eine rationelle Feldwirtschaft aufbaut. Die Ackerpflege beginnt mit dem Stoppelstürzen und dem Pflügen. Ob hierbei die Tief- oder Flachkultur anzuwenden sei, entschied der Redner dahin, daß die Tiefkultur eine Maßregel sei, über deren Zweckmäßigkeit sich nicht streiten lasse. Eigentlich sei es nicht mehr zeitgemäß, auf diese Frage auszugehen, da die Zuckerrübenkultur durch die Erhöhung des Zuckerpreises wieder wertvoller geworden sei. Redner möchte aber doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß das Aufgeben der Tiefkultur und das Übergehen zur Flachkultur ein Aufgeben des Kapitals sei, das in den Acker hineingelegt wurde. Die Bodenlockerung sei am vorteilhaftesten, wenn hinter einem flach gehenden Pfluge ein Untergrundschar für die Lockerung des Bodens sorge. Redner geht dann auf das Hacken der Pflanzen ein, von dessen Vorteilhaftigkeit er sich viel verspricht, und erörterte darauf ausführlich die Ackerdüngung. Bei leichtem Boden dürfe nicht zu stark gedüngt werden, während bei schwerem Boden die Grenze weiter gezogen werden dürfte. Der Boden müsse darauf untersucht werden, was für Pflanzennährstoffe vorhanden sind; was hierbei fehle, müsse nötigerweise hinzugefügt werden. Die Pflanzennährstoffe (bekanntlich 10) müßten gleichmäßig vorhanden sein; unter diesen sei Kalk der wichtigste Nährstoff. Der Kalk diene nicht nur als direkter Nährstoff, sondern auch zur Pflege des Bodens, so z. B. bringe er mobiles Eisen „zum Schweigen". Dem Kalk wohnt also eine chemische Wirkung inne. Kalk sei aber auch ein Feind der Säuren (Moorkulturen). Näher darauf einzugehen, hieße Honigkuchen nach Thorn tragen. Über die Nutzanwendung des Ätzkalks läßt sich Redner in günstiger Weise aus. Die dritte Eigenschaft des Kalkes sei seine bakteriologische Wirkung. Wie viel Prozent Kalk im Boden enthalten seien, müsse zu prüfen die Aufgabe des Landwirts sein; die fehlenden Prozente, um den Pflanzen ein gedeihliches Wachstum zu sichern, müßten eben ergänzt werden. Die Dauer der Kalkwirkung dürfe aber nicht zu lange angeschlagen werden. Im übrigen sei in bezug auf die Kalkdüngung das Wort anwendbar: Das Bessere ist nicht des Guten Feind. Aus dem weiten Gebiet der Düngung gab Redner praktische Versuche und ihre Ergebnisse bekannt. Die Frage Ammoniak- oder Salpeterdüngung? müsse zugunsten des Salpeterstickstoffes gelöst werden. Salpeterstickstoff wirke zum Ammoniakstickstoff wie 100 : 90. Es gebe aber auch entgegengesetzte Versuchsergebnisse; hierbei komme es auf die Art der anzubauenden Pflanzen an, die Zuckerrübe sei eine Salpeter liebende Pflanze im Gegensatz zu der Kartoffel. Der große Konsum des Salpeters lege die Gefahr nahe, daß die Lager einst erschöpfen müßten. Die Technik, die Wissenschaft würden bis dahin jedoch so fortgeschritten sein, daß der Stickstoff der Luft nutzbar gemacht

· eigentlich schon geschehen werde. Das sei heut[e] ... [Dün]gemittel Kalkstickstoff. bei dem neuen Dün[gemittel] ... das Kali zu sprechen Daranf kam Redner auf ... bei dem Einkauf und empfahl größte Vorsich[t] ... [a]ssend hob der von Kalisalzen. Zusammen[fa]... [le]te Schritt, der Vortragende hervor, daß der er... [a]hren werde, zur Ackerpflege und -Düngung fü... [s]e daneben von der Praxis ausgehen müsse, d... [u]nterstützt von der Wissenschaft, der Theoretik, u... [we]rde es werden wird. Dann, aber nur dann kä... es neben den drei Arten von Landwirten: die ... können, aber nicht wissen, die es wissen, ab[er] nicht können, die nichts wissen und nichts können, noch eine geben, nämlich die Landwirte, die es können und wissen.

– **Coppernicusverein.** In der gestern abend im Artushof stattgefundenen Monatssitzung des Coppernicusvereins wurde beschlossen, am 19. Februar das 51. Stiftungsfest durch eine Festsitzung und ein gemeinschaftliches Abendessen zu begehen. Die Festsitzung wird abends 6 Uhr in der Aula des Kgl. Gymnasiums beginnen. In derselben wird Herr Provinzialkonservator Schmid, Regierungsbaumeister in Marienburg, einen Vortrag halten über das Thema „Denkmalspflege und alte Stadtbefestigungen". Das gemeinschaftliche Abendessen wird um 8 Uhr im Spiegelsaale des Artushofes stattfinden. – Der Coppernicusverein hatte dem Magistrat 200 Mark angeboten als Zuschuß zum Druck eines Führers durch die Göppingersche Münzsammlung. Jetzt ist ein Schreiben des Magistrats eingetroffen, daß er die 200 Mk. zu dem gedachten Zwecke angenommen hat. – Darauf hielt Herr Direktor van Perlstein in öffentlicher Sitzung, zu der sich auch einige Damen eingefunden hatten, einen 1¼stündigen Vortrag über „Leonardo da Vincis Wissen und Können". Redner gab zunächst eine Biographie des genialsten Künstlers der italienischen Renaissancezeit. Geboren 1452 in dem Flecken Vinci zwischen Florenz und Pisa, widmete er sich schon in seiner Jugend dem Studium der Mathematik und Mechanik. Nach vielfachen Wanderungen bald hierhin, bald dorthin, starb er, nicht erkannt von seiner Zeit, im Jahre 1519 in Clour bei Amboise in Frankreich. Darauf schilderte Redner in eingehender Weise Leonardos bedeutende wissenschaftliche Kenntnisse, seine künstlerische Tätigkeit und schließlich seine geistige Verwandtschaft mit Coppernicus. Im Anschluß an den Vortrag zeigte Redner mehrere Faksimiles Leonardoscher künstlerischer Tätigkeit. – Der Vorsitzende, Herr Prof. Boethke, dankte dem Redner. Herr Prof. Horowitz beschäftigte sich darauf mit der Ansicht des Redners von Aristoteles' wissenschaftlicher Bedeutung. Auf diese Ausführungen erwiderte der Vortragende, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

– **Landwehrverein.** Die gestern abend im Artushof stattgefundene Jahresversammlung des Landwehrvereins eröffnete der erste Vorsitzende, Kam. Landrichter Technau, mit dreimaligem Hurra auf den obersten Kriegsherrn. Im vergangenen Monat sind aus dem Verein ausgeschieden 1 Mitglied durch Versetzung und 2 durch Tod, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Hierauf erstattete der Rechnungsausschuß Bericht über die stattgefundene Kassenrevision, nach dem die Kasse in Ordnung befunden wurde. Dem Kassenführer Kam. Herzberg wurde Entlastung erteilt. Hierauf verlas der erste Schriftführer, Herr Polizei-Inspektor Zelz, den Jahresbericht. Darnach zählt der Verein zurzeit 8 Ehren-, 22 außerordentliche und 282 ordentliche Mitglieder. Der Abgang im verflossenen Jahre betrug 28 Mitglieder, davon 8 durch Tod. Feldzüge haben 68 Kameraden mitgemacht, 5 davon sind mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse dekoriert. Im Geschäftsjahre haben 11 Hauptversammlungen und 14 Vorstandssitzungen stattgefunden. Durch Verkauf von gesammelten Zigarrenabschnitten sind 30 Mark vereinnahmt worden, die bei der Weihnachtsbescherung Verwendung fanden. Die Vereinsbibliothek, die im Laufe des Jahres durch 7 prachtvolle Werke vergrößert wurde, hat an Leihgebühr 2 Mk. eingebracht. Der Sterbekasse gehören vom Verein 54 Personen an (darunter 8 Frauen) mit einer Gesamtversicherungssumme von 24 100 Mk. Der Unterstützungsfonds hat sich mit den gemachten Zuwendungen im Laufe des Jahres auf 811,42 Mk. erhöht. Die Gesamteinnahmen mit Einschluß des Übernahmebestandes aus dem Vorjahre betrugen 3174,36 Mk., die Ausgaben 1704 48 Mk., sodaß Ende 1904 ein Bestand von 1469 88 Mk. verblieb. Bei der darauf erfolgenden Vorstandswahl wurden die beiden Vorsitzenden und der erste Schriftführer wiedergewählt, als zweiter Schriftführer (für den erkrankten Kameraden Matthaei, der sein Amt niedergelegt hat) Kamerad Zaporowicz neu- und die beiden Kassenführer Herzberg und Thielke wiedergewählt. Als Festordner wurden, nachdem die Kameraden Banse und Ackermann eine Wiederwahl abgelehnt hatten, die Kameraden Bohn, Stüwe und Neumann gewählt, als Fahnenträger Kamerad Jeske, als Begleiter die Kameraden Jehrz und Sakriß, und als deren Stellvertreter die Kameraden Müller, Stadthaus und Gauerke. Zum diesjährigen Bezirkstag in Culm wurden als Abgeordnete die Kameraden Technau, Weißermel, Herzberg, Thielke, Neumann, Bohn, Banse und als deren Stellvertreter die Kameraden Stüwe, Stadthaus, Himmer, Jehrz, Moeller, Gdanitz und Theuber gewählt. Nach der Versammlung blieben die Mitglieder bei musikalischer Unterhaltung noch zusammen.

– **Der Militäranwärterverein** hält am Donnerstag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, seine Monatsversammlung bei Putzig ab.

– **Das Hilfspersonal des Stadttheaters** hielt gestern abend im Bürgergarten seine Kaisergeburtstagsfeier ab. Unter der Leitung des Herrn Oberkontrolleurs Rösler war die Feier zu einer schönen ausgestaltet worden. Herr Rösler hielt eine Begrüßungsansprache, die mit einem Kaiserhoch endete. Couplets und Ansprachen wechselten dann in bunter Reihenfolge ab, bis der Tanz in seine Rechte trat, der die zahlreich Erschienenen noch lange zusammenhielt.

– **Die Wahlen zum Kaufmannsgericht.** Wie wir gestern schon mitgeteilt haben, sind bei dem Vorsitzenden des Wahlausschusses des Kaufmannsgerichts nur zwei Vorschlagslisten zu den Beisitzerwahlen eingereicht worden. Mit dem heutigen Tage ist der Einreichungstermin verstrichen, die Namen der Listen werden im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer bekannt gegeben. Die Wahlen selbst finden bekanntlich am 27. d. M. in der Zeit von 11–1 und 6–9 Uhr statt. Der Verein der deutschen Kaufleute wollte die Wahlzeit bis 10 Uhr abends ausgedehnt wissen, um die Ausübung des Wahlrechts jedem Handlungsgehilfen zu ermöglichen. Auf die Eingabe an den Wahlleiter erfolgte die Rück-Antwort, „daß eine Abänderung der für den Wahltermin angesetzten Wahlzeit nicht mehr angängig ist, weil für die Bekanntmachung einer solchen Änderung nicht mehr die vorgeschriebene sechswöchentliche Frist eingehalten werden könnte. Der Verschiebung der Wahlzeit bis 10 Uhr abends steht das Bedenken entgegen, daß sich alsdann der ganze Wahlakt mit der umständlichen Protokollfeststellung bis in die Nacht hineinziehen würde."

– **Strafkammersitzung vom 6. Februar 1905.** Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung betrat der Invalide Casimir Kowalski aus Colmannsfeld die Anklagebank; die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. – Wegen Nötigung und gefährlicher Körperverletzung hatten sich in der zweiten Sache der Arbeiter Andreas Strzyzewski und dessen Ehefrau Veronika Strzyzwski geb. Ziolkowski aus Culmsee zu verantworten. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Ehemanns Strzyzewski zu 50 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 Tagen Gefängnis. Hinsichtlich der angeklagten Ehefrau wurde auf eine Geldstrafe von 40 Mark, der 10 Tage Gefängnis unterstellt wurden, erkannt. – Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Wladislaus Rink in Culm. Sie hatte das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung zum Gegenstande. Der Gerichtshof verurteilte den Messerhelden Rink zu 2 Jahren Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde Rink sofort in Haft genommen und nach dem Gefängnis abgeführt. – Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der Arbeiter Martin Chojnacki, in Mocker wohnhaft, auf der Anklagebank, um sich gegen die Anklage des Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu verteidigen. Chojnacki ist bereits sechsmal wegen Diebstahls vorbestraft, darunter mit Zuchthaus. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

– **Schwurgericht.** Die zweite Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, betraf den Schuhmachermeister Hermann Alexander Jatzkowski aus Lautenburg. Jatzkowski wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er ist des Meineides angeklagt. Seine Verteidigung führte Herr Rechtsanwalt Mielcarzewiez. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: In der Privatklagesache der Stellmacherfrau Cäcilie Wojciechowski zu Chelst gegen die Schmiedefrau Marie Baron dortselbst wurde der Angeklagte vor der Berufungsstrafkammer bei dem Königlichen Amtsgericht zu Strasburg am 9. Juni vorigen Jahres als Zeuge vernommen. Bei der Vernehmung über seine persönlichen Verhältnisse sagte Jatzkowski nach Leistung des Zeugeneides zunächst aus, daß er wegen Meineides und auch sonst nicht bestraft sei. Späterhin berichtigte er sich dahin, daß er wegen Diebstahls ein Gefängnisstrafe von drei Tagen erlitten habe. Diese Aussage widerspricht insofern der Wahrheit, als Angeklagter neben der erwähnten dreitägigen Gefängnisstrafe noch mit verschiedenen anderen Strafen belegt ist. So ist er wegen Beiseiteschaffung von Pfandstücken und wegen Beamtenbeleidigung zu 14 Tagen Gefängnis, zweimal wegen Hausfriedensbruchs zu je 10 Mark Geldstrafe und wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen Verschweigens dieser weiteren Vorstrafen soll Jatzkowski sich des Meineides schuldig gemacht haben. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig. Er behauptet, daß er nach weiteren Vorstrafen, als nach der von ihm angegebenen nicht bestraft worden sei. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme sprachen die Geschworenen den Angeklagten zwar nicht des Meineides, wohl aber des fahrlässigen Falscheides schuldig. Dem Antrage des Herrn ersten Staatsanwalts gemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Auf Befragen erklärte Jatzkowski, daß er sich bei diesem Urteil beruhige.

a. **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag wurde bei einem in der Waldstraße wohnenden Beamten, der zum Nachtdienst abwesend war, der Stall gewaltsam erbrochen und eine Anzahl Hühner und Kaninchen gestohlen. Von anderen Einbruchsdiebstählen wurde uns ebenfalls gemeldet, z. B. wurden einem Herrn in Mocker 30 Hühner und 14 Enten gestohlen. Nach den Dieben sucht man eifrig.

–t. **Eingebrochen.** Heute nachmittag gegen ½3 Uhr brach ein Schiffer, der über die Weichsel gehen wollte, ein und ging sofort bis an den Hals unter. Einige junge Schiffsleute zogen ihn mit Hilfe eines Stockes heraus.

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurden zwei Personen. Gefunden wurden ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Muff.

– **Von der Weichsel.** Der Pegel stand heute auf 2,05 (2,01) Meter über Null. Das Hochwassersignal ist gezogen. Aus Warschau wird Steigen der Weichsel gemeldet; gestern betrug dort der Wasserstand 3,35 Meter über Null, heute schon stand der Pegel auf 2,88 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 3, niedrigste + 2, Luftdruck 763 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Südwest.

Mocker 7. Februar.

– *Zentralmolkerei-Genossenschaft.* Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Herrn Hauptmanns a. D. Wentscher-Sängerau eine Versammlung der neugegründeten Zentralmolkerei-Genossenschaft statt, in der über die Vergebung der inneren Einrichtung der neuzuerbauenden Molkerei beschlossen wurde. Es waren hierzu zwei Offerten eingegangen. Den Zuschlag erhielt das Hamburger-Bergedorfer Eisenwerk, das 37 000 Mk. gefordert hatte. – Links der Weichsel haben sich soviel Landwirte der Genossenschaft angeschlossen, daß eine Abholungsstation der Milch in Thorn 2 eingerichtet werden wird.

– **Kriegerverein.** Nach dem Verlauf der außerordentlichen Sitzung, die lediglich der Sterbekassen-Angelegenheit galt, scheint der Beitritt von mindestens der Häfte der Mitglieder des Kriegervereins zu dieser Kasse gesichert zu sein. Die sachkundigen Ausführungen des Kameraden Matthaei waren so überzeugend, daß fast alle Anwesenden den Beitritt erklärten. – Der Schriftführer, Kamerad Paul, Thornerstraße 12, nimmt weitere Aufnahmeanträge entgegen und erteilt Auskunft, ebenso der Kamerad Mattern, Thornerstraße 10.

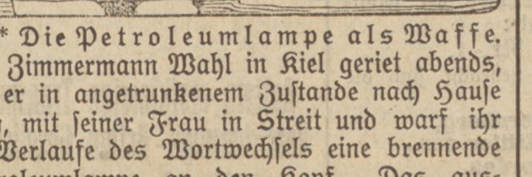
– **Der Flottenverein** hat seine Generalversammlung am Donnerstag, den 9. Februar, bei Rüster; mit Rücksicht auf die kinematographischen Vorführungen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Podgorz, 7. Februar.

– **Die landespolizeiliche Abnahme** des neuerbauten Gas- und Wasserwerks hat gestern nachnachmittag stattgefunden.

Rentschkau, 5. Februar.

[/] **Kriegerverein.** Gestern veranstaltete der hiesige Kriegerverein zur Feier des Kaisers Geburtags nachträglich eine Festlichkeit, die in allen Teilen befriedigend verlief.



* **Die Petroleumlampe als Waffe.** Der Zimmermann Wahl in Kiel geriet abends, als er in angetrunkenem Zustande nach Hause kam, mit seiner Frau in Streit und warf ihr im Verlaufe des Wortwechsels eine brennende Petroleumlampe an den Kopf. Das auslaufende Petroleum ergoß sich über die Kleider und die Frau stand im Nu in hellen Flammen. Sie ist an den Brandwunden gestorben. Der rohe Ehemann wurde verhaftet.

* **Goldfund in Schottland.** Die Entdeckung von goldhaltigem Quarz wird aus dem Berglande von Kintail in Roßshire, Schottland, berichtet, und zwar soll einem deutschen Gelehrten, der eine geologische Forschungsreise machte, diese Entdeckung zu verdanken sein. Man hat angeblich Proben gefunden, die bis zu 3½ Proz. reines Gold aufweisen. Natürlich herrscht in der Gegend große Aufregung, und die wildesten Gerüchte werden verbreitet. Frühere Entdeckungen von Gold in den schottischen Hochlanden erwiesen sich immer als wenig oder gar nicht wertvoll.

* **Gezeichnete Fische.** Die Biologische Anstalt auf Helgoland hat zur Erforschung der Wanderwege der Fische eine große Anzahl mit einer numerierten Aluminium-Marke versehen, für deren Wiederzusendung mit Orts- und Zeitangabe je eine Mark Belohnung gezahlt wird.

* **Ein eifersüchtiger Hund.** Aus Eifersucht brachte nach der „Tägl. Rundsch." ein großer Neufundländer in Ludwigslust dem vierjährigen Töchterchen seines Herrn nicht ungefährliche Bißwunden bei. Das Kind sollte zu Bett gebracht werden und wollte dem Vater gute Nacht sagen, wobei der Vater sein Töchterlein küßte, plötzlich stürzte sich der Hund wütend auf das Kind und biß es ins Gesicht. Der sofort hinzugezogene Arzt mußte die Wunde nähen. Der Hund wurde sofort erschossen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Eisenbahn-Unfall.

Dirschau, 7. Februar. Gestern stießen auf der Strecke Dirschau-Laskowitz bei Hardenberg zwei Güterzüge zusammen. Lokomotiven und Wagen wurden stark beschädigt, Personen wurden nicht verletzt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Ausdehnung des Streiks in Schlesien.

Breslau, 7. Februar. Wie die Schlesische Zeitung meldet, sind bei den schlesischen Kohlen- und Kokswerken in Gottesberg bei der heutigen Nachtschicht auf der Viktorgrube von 552 Mann nur 21 angefahren, an der Gustavgrube von 293 nur 3 Mann.

Die Kanalvorlage angenommen.

Berlin, 7. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Mehrheit den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin an.

Berlin, 7. Februar, Das Abgeordnetenhaus nahm den Rhein-Weser-Kanal mit Anschluß nach Hannover unter Ablehnung des nationalliberalen Antrags der Stichkanäle gegen den größten Teil der Konservativen, Freikonservativen und einen Teil des Zentrums an.

Das Befinden des Prinzen.

Potsdam, 7. Februar. Das Befinden des Prinzen Eitel-Friedrich hat sich so sehr gebessert, daß Krankheitsberichte nicht mehr ausgegeben werden.

Brand in einem Residenzschloß.

Altenburg, S.-A., 7. Februar. Heute früh brannte der Kirchensaal im Residenzschloß vollständig aus. Viele kostbare Gemälde und der sonstige Inhalt sind vernichtet.

Todesfall.

Frankfurt a. O., 7. Februar. Der „Oderztg." zufolge starb im 98. Lebensjahre der Vater des Staatssekretärs des Marine-Amts v. Tirpitz, Geheimrat a. D.

Ausstand in Westindien.

Paris, 7. Februar. Unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung von Fort de France ist ein Ausstand ausgebrochen. Man hegt Befürchtungen wegen der Zuckerernte.

Schon wieder ein Attentat.

Helsingfors, 7. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf den Prokureur des finnländischen Senats Johnsson wurde in seiner Wohnung ein Revolveranschlag verübt. Heute vormittag ist der Prokureur gestorben; der Mörder wurde verwundet.

Die Revolution in Argentinien

Buenos Aires, 7. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Man weiß jetzt, daß die Soldaten des Regiments in der Provinz Santa Fee, welches sich gegen die Regierung erhoben hatte, durch Offiziere getäuscht worden waren. Letztere allein sind demnach kompromittiert. Die Soldaten waren der Meinung, sie sollten gegen die Aufständischen kämpfen. Als sie ihren Irrtum erkannten, stellten sie den Kampf ein. Die Offiziere entflohen. In Rosario herrscht jetzt vollständige Ruhe.

Standesamt Mocker

vom 29. Januar bis zum 8. Februar 1905.

a) als geboren: 1. eine uneheliche Tochter. 2. ein Sohn dem Arbeiter Johann Sadecki. 3. Sohn dem Steinsetzer Friedrich Rose. 4. Eine Tochter dem Arbeiter Piontkowski. 5. Ein Sohn dem Klempner Bruno Ehlert. 6. Eine Tochter dem Schlosser Anton Schipper. 7. Ein Sohn dem Arbeiter Johann Kranz. 8. Sohn dem Droschkenbesitzer Franz Zielinski. 9. Sohn dem Tierarzt Matthias Adolf Bruno Eigner. 10. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Schenkel. 11. Eine Tochter dem Arbeiter Gustav Rosenberg. 12. Tochter dem Hilfsweichensteller August Neumann. 13. Tochter dem Arbeiter Johann.

b) als gestorben: 1. Helene Kasprzewski 1 Monat. 2. Felix Jasinecki 1 Monat 2 Tage. 3. Melanie Wesolowski 1 Monat 13 Tage. 4. Franz Kapelt 74 10/12 Jahr. 5. Ella, Erna Hinz 18 Tage. 6. Dem Arbeiter Johann Draszkowski eine Tochter tot geboren. 7. Dem Amtssergeanten und Vollziehungsbeamten Thiel ein Sohn tot geboren.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Johann Drązek mit Arbeiterin Marie Kaniszewski. 2. Fahrmeister Joseph Grajewski mit Martha Zacharek.

d) als ehelich verbunden sind: 1. Arbeiter Anton Jankowski mit Dienstmädchen Johanna Winkler. 2. Bauunternehmer Karl Johann Bohnke mit Emma Klara Telke. 3. Kaufmann Julius Gerth mit Buchhalterin Helene Therese Stolz. 4. Schneider Konstantin Szuprycrynski mit Franziska Toszadly.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 7. Februar.		6. Febr.
Privatdiskont	2	2
Österreichische Banknoten . .	85,15	85,15
Russische " . .	216,–	216,05
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	–,–	102,40
3 pZt. "	90,50	90,60
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	103,30	102,30
3 pZt " . . .	90,50	90,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	103,70	103,70
3½ pZt. " " 1895	98,60	98,60
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,–	99,–
3 pZt. " " II "	87,75	87,75
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	88,75	88,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	–,–	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	94,–	93,80
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	186,40	–,–
Deutsche Bank	239,25	239,75
Diskonto-Kom.-Ges.	192,75	192,70
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	112,25	112,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	234,90	255,10
Bochumer Gußstahl	242,20	241 70
Harpener Bergbau	214,10	212,40
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	258,60	258,30
Weizen: loko Newyork . .	122¼	122⅜
" Mai	179,75	180,–
" Juli	180,75	181,–
" September	177,75	178,–
Roggen: Mai	146,25	146,25
" Juli	147,25	147,–
" September	–,–	–,–
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Warenhaus Georg Guttfeld & Co.

Extra=Preise.

Mittwoch, den 8. Donnerstag, den 9. Februar
soweit der Vorrat reicht:

Extra=Preise.

Mittwoch, den 8. Donnerstag, den 9. Februar
soweit der Vorrat reicht:

Steingut:

Bratenschüsseln, oval,
klein **15** Pf., mittel **25** Pf., groß **48** Pf.,

Extra große Waschbecken mit Fond **75** Pf.
Extra große Kannen mit Fond **75** „
Majolika=Blumenkübel **98** „
Blumentöpfe, dekoriert **65** „
Essig= und Ölflaschen, dekoriert **14** „
Milchtöpfe, dekoriert **14** und **24** „
Vorratstonnen mit Fond **29** „

Glaswaren:

Kompotteller, gepreßt **5** Pf.
Bierbecher, Sandblas **7** „
Wassergläser **6** „
Kompottschalen **8** „
Sturzflaschen mit Glas **16** „
Karaffen, 1½ Liter Inhalt **34** „
Eckenfußbecher **10** „

Für Schneiderinnen

ganz besonders preiswert:
Mohair=Schutzborde III, schw., Mtr. **3** Pf.
Mohair=Schutzborde II, schw., Mtr. **4** „
Mohair=Schutzborde I, schw., Mtr. **6** „
Schrankborden, rot und blau, Mtr. **9** „
Korsettriemen, weiß und farbig, das Stück **3** „
Seidene Lavalliers, das Stück **29** „
Falten=Ledergürtel, das Stück **68** „
Drucknöpfe schwarz u. weiß, Dtzd. **5** „
Drucknöpfe mit Feder, prima Dtzd. **9** „

An diesen beiden Tagen bringen wir **grosse Posten Kleiderstoffreste** zum Verkauf.
Von diesen Waren wird an Wiederverkäufer nichts abgegeben.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Dr. Wilhelm König und Frau Wanda geb. von Szczypinski.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers Johannes Ratkowski von hier, alleinigen Inhabers der Firma A. Matthesius ist an Stelle des Kaufmanns Cecil Meissner von hier infolge Beschlusses der Gläubigerversammlung der Kaufmann Paul Engler von hier zum Konkursverwalter ernannt.

Thorn, d. 7. Februar 1905.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städt. Gasanstalt ist die Stelle eines **Gasmeisters** möglichst zum 1. April d. Js. neu zu besetzen. Die Einstellung erfolgt auf gegenseitige vierwöchentliche Kündigung bei einem jährlichen Einkommen von 1500 Mk., außerdem wird freie Dienstwohnung, Licht und Heizung im Werte von 250 Mk. jährlich gewährt. Der Gasmeister hat die Bedienung der Stadtwage ohne besondere Vergütung mit zu übernehmen.

Geeignete Bewerber, welche mit dem Gasanstaltsbetriebe vertraut sind und Erfahrung im Bau und Betrieb von Generator=Öfen besitzen, wollen ihre selbstgeschriebenen Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 1. März d. Js. einreichen.

Thorn, den 6. Februar 1905.
Der Magistrat.

Zugelaufen.

ist am 30. d. Mts. nachmittags bei dem Schmiedemeister **Kwella,** Lindenstraße 38, ein junger **Jagdhund,** Rücken braun, Brust und Seiten weiß mit braunen Punkten. Der Hund trägt ein schmales Lederhalsband mit gelben Metallknöpfen. Futterkosten werden beansprucht.

Mocker, den 31. Januar 1905.
Der Amtsvorsteher.

Zurückgekehrt
Zahnarzt Davitt.

Gesucht 4000 Mk.

per sofort oder später zur 1. Stelle auf ein Grundstück von 10 Morgen Land und massivem Wohnhaus mit 5 Wohnungen und Scheune. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung.

Für die am Montag, den 27. d. Mts. stattfindende **Wahl der Beisitzer des Kaufmannsgerichts** in der Gerichtsschreiberei des Kaufmannsgerichts sind bis zu der heute ablaufenden Einreichungsfrist folgende Wahlvorschlagslisten eingegangen.

A, aus dem Stande der selbstständigen Kaufleute:

Liste Nr. 1.

In Vorschlag gebracht sind die Herren:

Georg Sternberg,
Eduard Kittler sen.,
Albert Kordes,
S. Rawitzki,
Georg Dietrich.

Die drei ersten Unterzeichner der Liste sind die Herren Oscar Thomas, Is. Leiser, Kittler sen.

B, aus dem Stand der Handlungsgehilfen:

Liste Nr. 1.

In Vorschlag sind gebracht die Herren:

Maximilian Polzin,
Fritz Mühlbradt,
Arthur Kube,
Max Höhne,
Carl Sponer.

Die drei ersten Unterzeichner der Liste sind die Herren Carl Sponer, Carl Ackermann, Carl Röder.

Thorn, den 6. Februar 1905.
Der Vorsitzende des Wahlausschusses.
Stachowitz, Bürgermeister.

Meine Gemüsekonserven,
Spargel, Erbsen, Schnittbohnen,
ohne chemischen Zusatz
bereitet, sind
zu billigsten Preisen
zu haben bei
Robert Liebchen,
Thorn, Neust. Markt.
Casimir Walter.

Achtung, Gelegenheitskauf.

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen
Samoswein
Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt
Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Korsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Aeltere erstklassige Transport-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
sucht tüchtige Persönlichkeit oder angesehene Firma als

General-Vertreter

unter günstigen Bedingungen zu engagieren.

Bewerber, welche die Branche wie die Verhältnisse genau kennen und bereits mit Erfolg darin tätig waren, erhalten den Vorzug.

Offerten **unter W. 6262 b an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.**

Ein anständiger, unverheirateter
Hausdiener
findet Stellung bei **A. Böhm**

Achener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
übernimmt Versicherungen
gegen
Feuerschäden, Einbruchsdiebstahl u. Wasserleitungsschäden.
Nähere Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen der Vertreter
Robert Goewe,
Thorn, Breitestr. 19.

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler=Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S, vor= u. rückw. nähend,
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauben und billig.

Wer Stellung sucht verlange die **„Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen a. N**

Möbel-Magazin
Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.
Spezialkatalog für Brautausstattungen
umfassend
Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.
Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Geld! Geld!

in jed. Höhe an reel Denkende zu koulanten Bedingung., Ratenrückzahl. Nur schriftl. Anträge. Rückporto! **E. Wachtel, Königsberg i. Pr.,** Nicolaistr. 19.

Hypothekenbank-Kapitalien
vermittelt
Karl Neuber, Baderstr. 26.

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 7. Febr. 1905.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	40	16	20
Roggen	„	12	80	13	50
Gerste	„	12	40	13	20
Hafer	„	13	60	14	20
Stroh (Richt=)	„	3	50	4	–
Heu	„	6	50	8	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	50	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	–	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	10	1	30
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	2	–	–	–
Zander	„	1	60	–	–
Aale	„	–	–	–	–
Schleie	„	–	–	–	–
Hechte	„	–	–	–	–
Bressen	„	–	–	–	–
Barsche	„	–	80	1	20
Karauschen	„	1	60	–	–
Weißfische	„	–	–	–	–
Flundern	„	–	–	–	–
Heringe	„	–	25	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	3	50	6	–
Gänse	„	3	50	5	50
Enten	Paar	4	–	5	–
Hühner, alte	Stück	1	40	1	80
„ junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	„	–	80	–	90
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	Kilo	1	60	2	80
Eier	Schock	4	–	5	20
Äpfel	Pfund	–	10	–	20
Apfelsinen	Dutzd.	–	35	–	95
Spinat		–	–	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	20	–	50
Weißkohl	„	–	10	–	30
Kohlrabi	Mand.	–	–	–	–
Mohrrüben	Kilo	–	15	–	–
Zwiebeln	Kilo	–	25	–	–
Wallnüsse	Pfund	–	–	–	–

Restaurant Kulmbacher

Inh. **Hermann Schulz**
Culmerstr. 22
Mittwoch, den 8. d. Mts.,
von 6 Uhr abends ab:



Wurstessen.
Vormittags:
Wellfleisch.

Restaurant Hohenzollern

Brückenstr. 21
Morgen Mittwoch, den 8. Febrnar:



Bock=Wurstessen mit **Sauerkohl** und **Bokbier-Anstich**
Es ladet freundlichst ein
Albert Just.

Elisabethstraße 4
Laden

mit 3 anliegenden Zimmern, Küche und großem hellen Keller, von gleich zu vermieten.

Wohnung

von 4 Zimmern **Breitestraße 29, III. Etage,** per sofort eventl. 1. April an stille Mieter zu vermieten.
Näheres bei **Philipp Elkan Nachf.**

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Die Parterre-Gelegenheit

Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

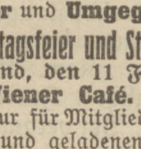
Mellienstrasse 127

1 Wohnung, 1. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, von sofort oder 1. 4. zu vermieten. **Max Mendel.**

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**
Donnerstag, den 9. Februar 1905:
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10½ Uhr.
Jugendfreunde.
Lustspiel in 4 Aufz. von Ludwig Fulda.
Freitag und Sonnabend:
Faust I u. II.
Mephistopheles . . . Ernst Wehlau.
a. G. a. E.

Krieger-



Verein

Mocker und **Umgegend.**
Kaisergeburtstagsfeier und Stiftungsfest
Sonnabend, den 11 Februar
Wiener Café.
Eintritt nur für Mitglieder, deren Angehörige und geladenen Gäste.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Eintritt.
Anfang pünktlich 8 Uhr.

Militär-Anwärter-Verein Thorn.

Die nächste
Monatsversammlung
findet am Donnerstag, **den 9. d. Mts., von abends 8 Uhr ab** im Restaurant Putzig – früher Schlesinger – Schillerstr. statt.
Von 7¼ Uhr ab: **Vorstandssitzung.**
Der 1. Vorsitzende.

Ruder-



Verein

THORN.

Hauptversammlung
am **Donnerstag, den 9. Februar,** abends 9 Uhr
im Löwenbräu (Hermann Martin).
Tagesordnung:
Bericht des Vorstandes über das Jahr 1904.
Wahl des Vorstandes für 1905.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 8. Febr. 1905.
Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: Missionsstunde. Herr Prediger Arndt.
Baptisten=Kirche. Abends 8 Uhr: Predigt=Gottesdienst. Herr Pred. Deuter=Neustadt Oberschl.
Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Bibelstunde (Psalmen). Herr Pfarrer Heuer.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 33 — Mittwoch, 8. Februar 1905.

Danziger Hypothek... n-Verein.

Die Direktion des Da... ...nzig... Hypotheken-Vereins hat soeben ihren G... ...tsbericht für das mit dem Kalenderjahr z... ...menfallende Geschäftsjahr 1904 erstattet. J... demselben sind neu begründet 52 Anlehne ü... zusammen 872 800 Mk., davon 31 über ...usammen 644 000 Mk. zu 5 Proz. und 21 ...über zusammen 228 800 Mk. zu 4¼ Proz. Abgelöst sind dagegen auf 47 Anlehne 6...63 900 Mk., nämlich zu 6 Prozent 108 900 Mk., 5½ Proz. 30 800 Mk., 5 Proz. 358 800 M., 4¼ Proz. 165 400 Mk. Auf die einzelnen Städte der Provinz verteilen sich Zu- und Abgang wie folgt:

	Zu	Ab
Danzig	164 800 Mk.	323 900 Mk.
Culmsee	136 000 „	14 000 „
Pr. Stargard	127 000 „	— „
Zoppot	120 000 „	— „
Graudenz	85 000 „	135 000 „
Neustadt	46 000 „	— „
Culm	35 000 „	100 000 „
Schöneck	30 000 „	— „
Gollub	26 000 „	— „
Neumark	23 000 „	— „
Elbing	21 000 „	37 400 „
Flatow	20 000 „	— „
Bischofswerder	15 000 „	— „
Thorn	9 000 „	12 000 „
Mewe	9 000 „	— „
Putzig	6 000 „	— „
Marienwerder	— „	22 400 „
Dt. Eylau	— „	6 000 „
Dirschau	— „	3 000 „

Für den Jahresschluß ergibt sich danach ein Anlehnsbestand von 3 690 350 Mk. zu 6 Proz., 1 285 200 Mk. zu 5½ Proz., 9 877 800 Mk. zu 5 Proz., 7 545 200 Mk. zu 4¼ Proz., zusammen 22 398 550 Mk., an welchem beteiligt sind die Städte: Danzig mit 9 665 325 Mk., Graudenz mit 3 444 600 Mk., Thorn mit 2 904 700 Mk., Marienwerder mit 1 051 725 Mk., Elbing mit 864 400 Mk., Culm mit 826 800 Mk., Dirschau mit 750 800 Mk., Culmsee mit 610 400 Mk., Marienburg mit 353 000 Mk., Neustadt mit 339 000 Mk., Schöneck mit 218 200 Mk., Pr. Stargard mit 201 000 Mk., Dt.-Eylau mit 163 600 Mk., Zoppot mit 160 000 Mk., Neumark mit 120 400 Mk., Schwetz mit 91 000 Mk., Gollub mit 89 000 Mk., Berent mit 83 000 Mk., Briesen mit 78 000 Mk., Strasburg mit 59 000 Mk., Rosenberg mit 55 000 Mk., Mewe mit 49 000 Mk., Flatow mit 44 400 Mk., Putzig mit 42 000 Mk., Riesenburg mit 38 000 Mk., Stuhm mit 26 000 Mk., Tiegenhof mit 19 400 Mk., Lessen mit 15 000 Mk., Bischofswerder mit 15 000 Mk., Christburg mit 10 000 Mk., Neuteich mit 7000 Mk., Konitz mit 3000 Mk. Hiervon sind indessen bereits amortisiert 2 784 855 Mk., nämlich bei den Anlehnen zu 6 Proz. 1 241 045 Mk., 5½ Proz. 256 396 Mk., 5 Proz. 840 440 Mk., 4¼ Proz. 446 974 Mk., so daß sich für das Ende des Berichtsjahres ein effektiver Anlehnsbestand von 19 613 694 Mk. ergab.

Am Schlusse des Vorjahres befanden sich an Pfandbriefen im Umlauf zu 5 Prozent 2 558 400 Mk., 4½ Proz. 1 063 600 Mk., 4 Proz. 8 851 400 Mk., 3½ Proz. 7 095 800 Mk., zusammen 19 569 200 Mk. Ende des Jahres 1904 verblieben im Umlauf Pfandbriefe zu 5 Proz. über 2 382 600 Mk., 4½ Prozent über 1 023 600 Mk., 4 Proz. über 9 077 400 Mk., 3½ Proz. über 7 123 600 Mk., zusammen 19 607 200 Mk.

Die Zahl der Vereinsmitglieder ist nahezu unverändert geblieben. Sie betrug am Schlusse des Berichtsjahres 920, unter denen nur 11 die Kredithilfe des Vereins nicht in Anspruch genommen hatten. Auf die einzelnen Städte der Provinz verteilen sich die Mitglieder wie folgt: Danzig 316, Graudenz 144, Thorn 125, Marienwerder 83, Culm 40, Elbing 26, Culmsee 24, Dirschau 24, Marienburg 23, Schöneck 23, Neustadt 16, Neumark 11, Dt.-Eylau 8, Gollub 8, Strasburg 8, Mewe 6, Berent 5, Pr. Stargard 4, Briesen, Flatow, Putzig und Riesenburg je 3, Schwetz, Stuhm, Tiegenhof und Zoppot je 2, Bischofswerder, Christburg, Konitz, Lessen, Neuteich und Rosenberg je 1.

Bei den sechs Zwangsversteigerungen, bei denen der Verein beteiligt war, sind seine Forderungen herausgeboten worden, so daß er weder genötigt war, ein Grundstück zu übernehmen, noch sonst dabei einen Verlust erlitten hat. Der Reservefonds ist im Berichtsjahre um 39 193 Mk. angewachsen und stellte sich an dessen Schluß ...e auf 1 097 856 Mk.



* Reiches Vermächtnis. Der Stadt Baden-Baden ist aus der Hinterlassenschaft ...s Rentners Stroh, früher in Berlin, dann Baden-Baden ansässig, ein Kapital von de... in ...00 Mk. für die Armenpflege zugefallen. 100 0...

* D...er Streit um Jokais Erbe. Das Bezir...ksgericht des siebenten hauptstädtischen Bezirks in Wien hat in dem Prozeß um die Hinterlassensch...aft Moritz Jokais das Urteil gesprochen. Die... Angehörigen des verstorbenen Dichters wurden, da das Testament allen Formen entsproche... habe, mit ihren Forderungen auf den Zivi...rechtsweg verwiesen. Die Hinterlassenschaft bleibt vorläufig weiterhin im Besitze der Witwe des ...Dichters, gleichwie das Gericht sich gegen die Hin...terlassenschaftssperre ausgesprochen hat. Die z...weite Gattin des verstorbenen ungarischen Schri...ftstellers war vor ihrer Verheiratung Schauspielerin.

* Selbstmord eines Le...hrers. Der Lehrer Westphal in Mölln hat si...ch erschossen, nachdem morgens der Kreisschulinsp...ektor aus Ratzeburg Visitation in seiner Klasse ...gehalten hatte.

* Ein Schwindler im Priestergewande treibt seit einigen Wochen in Hessen-Nassau und den Nachbargebieten sein Unwesen. Er gibt sich für einen Franziskanerpater Bernardino a...us Genua aus und sammelt angeblich für Missionen ...in Palästina u...

* Ein wertvoller ...Münzenfund ist bei Keitum (auf Sylt) gefun...den worden. Ein Teil der hier gefundenen 70 Silbe...rmünzen stammt aus der Zeit Ottos III. (913—10...2), ein anderer aus der Zeit des König Knud von Dänemark (1014—1035). Das Gepräge der Münzen ist vorzüglich erhalten.

* Eine 106jährige. In dem Orte Krschestowitz bei Pisek in Böhmen starb vor einigen Tagen die dortige Einwohnerin Kuratko im seltenen Alter von 106 Jahren. Sie war bis an ihr Ende im Vollbesitze geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

* Eigenartiger Streik. Infolge der Katastrophe im Schieferbruch von Avrillé bei Angers in Frankreich (es war ein Förderkorb mit mehreren Arbeitern in die Tiefe gestürzt) weigerten sich die Arbeiter trotz des Verlangens der Arbeitgeber, auf Leitern in den Bruch hinabzusteigen und beschlossen den allgemeinen Ausstand.

* Falke und Taube im russisch-japanischen Krieg. Interessante Versuche mit Jagdfalken wurden, wie die „Frkf. Ztg." mitteilt, auf dem Exerzierplatz Aoyaima in Tokio abgehalten. Die Russen scheinen die Taubenpost eifrig zu pflegen, und um diese Verständigungsmöglichkeit zu vereiteln, wurden jene Versuche unternommen. Sie bestanden darin, daß man Falken steigen und Tauben fliegen ließ. Aufgabe der Falken war es, die Tauben zu erspähen und dann zu stoßen. Die Falken, die man zu diesen Versuchen benutzte, sind Eigentum des Kaisers und werden zu Beizen gebraucht. Jetzt sollen sie in den Krieg und dort ihre Geschicklichkeit zeigen. Die edlen Vögel saßen in einer Reihe auf einer gestützten Bambusstange. Die Tauben befanden sich in einem flachen Transportkorb. Zu Beginn der Einzeljagd wurde ein Falke losgelöst, dann nahm man ihm die Haube ab und warf ihn mit einem weiten Schwung in die Luft. Sofort breitet er seine Flügel aus, steigt etwa hundert Meter und beginnt zu unseren Häupten zu kreisen. Jetzt wird eine Taube aus dem Korbe geholt und ebenfalls in die Luft geworfen. Das Tier bemerkt sofort seinen Feind und sucht sich am Boden zu halten oder zu verstecken. So flog eine Taube in eine der in der Nähe haltenden Hofkutschen. Als sie aus dem Wagen verjagt wurde, flüchtete sie unter die Pferde und war nur sehr schwer zwischen den Hufen der unruhigen Rosse hervorzuholen. Schließlich ergriff man sie und setzte sie an einer anderen Stelle aus; damit war ihr Schicksal entschieden. Der Falke erspähte seine Beute sofort, er schoß eilig heran und stieß das verängstigte Tierchen herab. Dann blieb er auf dem Boden sitzen und begann die Taube zu verzehren. Mit etwa 20 Tauben und ebensovielen Falken wurden die Versuche fortgesetzt. Manchmal, wenn auch die Tauben in die Höhe gestiegen waren, dauerte der Kampf etwas länger. Schließlich endete das Spiel doch in den meisten Fällen mit dem Tode der Taube. Nur drei Tiere vermochten sich in oder zwischen den Gebäulichkeiten einer nahen Kaserne zu retten. Flogen die Falken zu weit fort, so wurden sie mit Trillerpfeifen, die den Ton der Locklaute nachahmten, angelockt. In allen anderen Fällen wurden sie mit den getöteten Tauben zugleich aufgehoben, mit der Haube versehen und wieder festgebunden.

* Ein Meisterstück der russischen Zensur teilt der „Ménestrel" mit: Eine Zeitschrift ist verboten worden, weil sie einen unzeitgemäßen Aufsatz über den Charakter des Hamlet veröffentlichte. Der Verfasser hatte die Unklugheit begangen, zu erklären, daß Hamlet von dem Dichter mit einem schwachen und schwankenden Charakter begabt worden sei. Der Zensor erklärte daraufhin, daß man in solchen Ausdrücken nicht von einem dänischen Prinzen sprechen dürfe in Anbetracht der engen verwandtschaftlichen Bande, die die beiden Herrscherfamilien von Rußland und Dänemark miteinander verknüpfen! — Der Zensor hat für sein Zartgefühl einen Orden verdient.

* Ein verschwundener Stern. Der berühmte, von ganz Spanien nahezu vergötterte Torero Bombita hat es auf Wunsch seines reichen Schwiegervaters vorgezogen, sich am letzten Sonntag feierlich die „Coleta", das sichtbare Haarabzeichen seines Standes, und damit jede Möglichkeit des Wiederauftretens abzuschneiden. Zu diesem Zweck hat er ein großes Abschiedsbankett mit 30 Gedecken veranstaltet, wobei es überaus lustig herging und Bombita ungezählte pikante Episoden seines blutigen Berufes zum Besten gab. Nach dem Champagner führte er dann die Tischgesellschaft in ...einen Park, wo ihm seine Frau, eine imposante glu...täugige Andalusierin, mit einer fußlangen Schere die Matadorcoleta abschnitt und — eine moderne Delila — den gefeierten Simson so des Haarschmuckes beraubte. Ein Strom von Champagner beschloß das feierliche „Begräbnis", das die Spanier jedoch mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen werden. Bombita war unstreitig der gefeiertste Matador der Neuzeit.

Standesamt Thorn.

Vom 29. Januar bis einschließlich 4. Februar 1905 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Militär-Büchsenmacher Fritz Grützmacher. 2. unehel. Tochter. 3. Sohn dem Arbeiter Ferdinand Lachmann. 4. unehel. Tochter. 5. Sohn dem Kaufmann Otto Paleschke. 6. Tochter dem Schneider Bruno Leski. 7. Tochter dem Arbeiter Thomas Kopruszynski. 8. Tochter dem Malergehilfen Max Podorf. 9. Sohn dem Fabrikbesitzer Bruno Thomas. 10. Tochter dem Postanwärter Georg Lehmann. 11. uneheliche Tochter. 12. Sohn dem Schiffsbauer Anton Jaruschewski.

b. als gestorben: 1. Gertrud Ochsenknecht 5⅓ Monate. 2. Arbeiterwitwe Marianne Zasacki 76⁵⁄₁₂ Jahre. 3. Arbeiter Franz Aniszewski 49¹⁄₁₂ Jahre. 4. pens. Eisenbahn-Stations-Assistent Hermann Sommer 68¾ Jahre. 5. Heinrich Senkbeil 10⅓ Monate. 6. Max Schütt 1⅙ Jahr. 7. Franz Gajewski 2¼ Jahre. 8. Fortifikationsschreiber Max Kolandt 25 Jahre. 9. Arbeiterfrau Minna Verse geb. Kirchhof 34¼ Jahre. 10. Arbeiter Friedrich Taube aus Mocker 55⅔ Jahre. 11. Eigentümerfrau Marianna Thiels geb. Biro 80½ Jahre. 12. Weinhändler Michael Hieronymus von Olszewski 68⅓ Jahre. 13. Stephan Stachowski 1½ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Kaufmann Otto Trenkel, hier mit Mathilde Schmidt-Rudak. 2. Arbeiter Albert Müller mit Marianna Ziolkowski, beide hier. 3. Bäckergeselle Franz Tadeuszewski mit Witwe Wilhelmine Mausolf geb. Biernacki, beide hier. 4. Sergeant im Fußart.-Regts. Nr. 15 Albert Dins-Rudak und Salome Mackiewicz hier. 5. Schiffsgehilfe Maximilian Blaszki-Bienkowko mit Dominika Pobutkiewicz hier. 6. Postschaffner Joseph Pellowski, hier mit Sophie Lubomski-Wimsdorf. 7. Droschkenbesitzer Johann Sawitzki, hier mit Martha Deganski-Mocker. 8. Arbeiter Anton Gronowski, hier mit Marianna Wroblewski-Dzialowo. 9. Hausdiener Otto Kuhrt mit Anna Kretzschmar, beide Reinickendorf. 10. Tapetendrucker Arthur Feiber mit Marie Schermucksnies, beide Elberfeld. 11. Schutzmann Robert Tiedke-Köln mit Elise Wille-Berlin. 12. Schiffsführer Johann Ulawski, hier mit Marianna Jakielska-Danzig. 13. Feuerwerker Ewald Krüger-Jüterbog mit Rosa Schmidt-Kolonie Karlshorst.

d. als ehelich verbunden: 1. Sergeant und Hornist im Pionier-Bat. Nr. 17 Emil Niemann mit Maria Modrzynski, beide hier. 2. Sergeant und Hoboist im Fußart.-Regts. Nr. 11 Joseph Schmidt mit Valeria Goll beide hier. 3. Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Richardt Hohnfeldt mit Witwe Helene Preuß geb. Preuß beide hier. 4. Schneidergeselle Franz Plosinski mit Marianna Jaworski, beide hier. 5. Schiffsgehilfe August Müller mit Alwine Braun, beide hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 6. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 740—753 Gr. 167—172 Mk. bez.
inländisch bunt 684—783 Gr. 158—171 Mk. bez.
inländisch rot 740—769 Gr. 165—168½ Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 685 bis 768 Gr. 130—131 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 687—704 Gr. 140—149 Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße 146 Mk. bez., inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 123—130 Mk. bez.

Klete: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,20—10,10 Mk. bez., Roggen- 9,90—10,10 Mk. bez.

Bromberg, 6. Februar. Weizen 160—170 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 6. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,— — —,— Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,95—13,10. Stimm.: Matt. Brotraffin. I o. F. 26,00 Kristallzucker I mit Sack 25,95 — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack 25,70—25,95. Gem. Melis mit Sack 25,20—25,45 Stimmung: Still. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 31,35 Gd., 31,55 Br., —,— bez., per März 31,45 Gd., 31,60 Br., per April 31,60 Gd., 31,70 Br., per Mai 31,75 Gd., 31,80 Br., —,— bez., per August 31,95 Gd., 32,00 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 6. Februar. Rüböl loko 47,00, per Mai 46,50. — Ruhig.

Hamburg, 6. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 22,90, per Februar 31,30, per März 31,55, per Mai 31,85, per August 32,10, per Oktober 23,50. Stetig.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1904 sind zur Vermeidung der zwangswiseen Beitreibung spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Neben- (Steuer-) Kasse im Rathause 1 Treppe, Zimmer Nr. 31/2 während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Januar 1905.

Der Magistrat.
Steuerabteilung.

Bekanntmachung.

Wir haben für den Monat Februar zwei Holzverkaufstermine angesetzt und zwar auf

Montag, den 13. Februar cr.

zu Gasthaus Barbarken für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek, **auf Donnerstag, den 16. Februar cr.** für die Schutzbezirke Steinort und Guttau im Gasthaus **Oborski** zu Gr. Bösendorf.

Es werden folgende Holzsortimente zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung gelangen.

A. aus dem Einschlage 1903/04.

a. Nutzholz.

Schutzbezirk Barbarken
6 Eichen mit 1,03 Festm,
Schutzbezirk Ollek
245 Kieferstangen mit 12,60 Festm
Schutzbezirk Guttau
2 m Eichen-Schichtnutzholz,
Schutzbezirk Steinort
2 Kiefern mit 2,92 Festm.

b. Brennholz.

Schutzbezirk Barbarken
1 m Eichen-Kloben,
1½ „ „ -Spaltknüppel,
1 „ „ -Reisig 1. Kl.,
1 „ Kiefer-Reisig 1. Kl.,
Schutzbezirk Ollek
1 m Kiefern-Reisig 1. Kl.,
31 „ „ „ 2. Kl.,
Schutzbezirk Guttau
69 m Eichen-Kloben,
2 „ „ -Spaltknüppel,
13 „ „ -Rundknüppel,
52 „ „ -Reisig 3 Kl.,
65 „ Birken-Kloben,
10 „ „ -Spaltknüppel,
1 „ „ -Rundknüppel,
71 „ Kiefer-Kloben,
28 „ „ -Spaltknüppel,
23 „ „ -Rundknüppel,
18 „ „ -Reisig 2. Kl.,
6 „ „ „ 3. Kl.
Schutzbezirk Steinort
1 m Kiefer-Kloben,
4 „ „ -Stubben,
10 „ „ -Reisig 1. Kl.,
36 „ „ „ 2. Kl.

B. aus dem Einschlage 1904/05.

a. Nutzholz.

Barbarken
5 Eichen-Nutzholz m. 2,46 Festm.
Guttau
56 Eichen-Nutzholz m. 53,80 Festm.
138 Birkenstangen und Nutzenden mit 7,09 Festm.
Steinort
835 Stück Kiefer-Nutzholz mit 345,98 Festm.

b. Brennholz.

Barbarken
69 rm Kiefern-Kloben,
53 „ „ Spaltknüppel,
9 „ „ Rundknüppel,
37 „ „ Stubben,
34 „ „ Reisig 1. Kl.,
2 „ Birken-Kloben,
1 „ Eichen
1 „ „ Spaltknüppel,
1 „ „ Reisig 1. Kl.
Ollek
18 rm Kiefern-Kloben,
34 „ „ Spaltknüppel,
54 „ „ Rundknüppel,
2 „ „ Stubben,
92 „ „ Reisig 1. Kl.,
222 „ „ Reisig 2. Kl.
Guttau
118 rm Eichen-Kloben,
9 „ „ Spaltknüppel,
19 „ „ Rundknüppel,
16 „ „ Reisig 1. Kl.,
336 „ „ Reisig 3. Kl.
3 „ Weißbuche-Kloben,
4 „ „ Reisig 3. Kl.,
3 „ Birken-Kloben,
16 „ „ Rundknüppel,
10 „ „ Reisig 2. Kl.,
108 „ „ Reisig 3. Kl.,
2 „ Erlen-Spaltknüppel,
1 „ „ Rundknüppel,
16 „ Kiefern-Kloben,
41 „ „ Spaltknüppel,
24 „ „ Rundknüppel,
250 „ „ Reisig 1. Kl.
Steinort
746 rm Kiefern-Kloben,
20 „ „ Spaltknüppel,
7,5 „ „ Rundknüppel,
32 „ „ Reisig 1. Kl.

Thorn, den 6. Februar 1905.

Der Magistrat.

Landw. Beamten-Schule

Frankfurt a. O., Anger 7.

Gründliche Ausbildung z. Verwalter, Rechnungsf., Amtssekretär ꝛc. Eintritt **jeden** Monat. Stellung nach Ausbild. wird kostenfrei nachgewiesen. Lehrplan und Auskunft frei.

W. Paul, Direktor.

Bekanntmachung.

Zurückstellung Militärpflichtiger vom Militärdienste.

Anspruch auf Zurückstellung haben:
1. Die einzigen Ernährer hilfsloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister,
2. der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist,
3. der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann,
4. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
5. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern entsprechenden Umfanges findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Reklamationen müssen spätestens bis zum 1. April d. Js. mir eingereicht werden.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern und Geschwister der Reklamanten begründet werden, so müssen sich diese Angehörigen der Ersatzkommission persönlich vorstellen, oder aber, falls ihr Erscheinen nicht möglich ist, die Erwerbs- oder Arbeitsunfähigkeit durch Zeugnisse des Kreisarztes, die den Reklamationen beizufügen sind, nachweisen.

Alle Reklamationen, die der Ersatzkommission zur Begutachtung und Prüfung nicht vorgelegen haben, werden von der Oberersatzkommission in der Regel zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Thorn, den 23. Januar 1905.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn Stadt.
Dr. Kersten,
Oberbürgermeister.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Franzöf. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin WS. 11.

Ich beschaffe
Hypotheken-Kapital
und vergütige Geldgebern nach Unterbringung des Geldes ½%.
Karl Neuber, Baderstr. 26.

Hausierer Spezialmassenartikel konkurrenzlos, ohne Anstreng. ohne Mühe, 200 Proz. Nutzen durch **L. Bleyler, Straßburg i. E.**

Sofort

zahle ich Vorschuß auf gebrauchte Möbel, Kleidung, Wäsche, Betten u. Gold und Silber, wenn mir solche zur Auktion übergeben werden.
Julius Hirschberg, Auktionator, Culmerstr. 22.

Ein gut erhaltenes
Reporisitorium mit Tontisch
4,50 m lang, ist preiswert zu verk.
Tischlermeister **Konkolewski** Brückenstr. 14.

Verschwunden sind Schuppen u Haarausfall nach kurzem Gebrauch v. **Peruanischem Tannin-Wasser**
Erfinder und alleinige Fabrikanten: **E.L.Uhlmann&Co., Reichenbach i. V.** Tausende von Anerkennungsschreiben. ☞ 18jähriger Erfolg. ☜ Flasche 1,75 und 3,50. Zu haben bei **A. Koczwara,** Elisabethstraße 12, **Paul Weber,** Culmerstraße 1, **Ed. Lannoch,** Brückenstraße 40.

Wie **Dr. med. Hair** vom
☞ **Asthma**
sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltl. dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle a.S.,** Sternstr. 5a Rückporto erbeten

Tüchtige Vertreter

für den provisionsweisen Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen etc. unter günstigsten Bedingungen sucht

Franz Richter, Maschinenfabrik
Filiale Frankfurt a. O.

Konkurswarenlager.

Das zur **W. Rezulski**'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend in:

Stiefeln und Schuhwaren aller Art
für Herren, Damen und Kinder,
Filzschuhen und Gummischuhen pp.
wird zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen ausverkauft.
Anfertigungen nach Maß sowie Reparaturen
werden billigst, schnell und sauber ausgeführt
Heiligegeiststrasse 13. Heiligegeiststrasse 13.
Paul Engler, Konkursverwalter.

Zur Übernahme von Bauausführungen aller Art sowie zur **Anfertigung** von **Projektzeichnungen, Kostenanschlägen, Taxen** und allen sonstigen in sein Fach schlagenden Arbeiten empfiehlt sich unter mäßiger Preisberechnung

A. Teufel, Baugewerksmeister,
Gerechtestraße 25.

Damenblusen

aus nur besten Stoffen im eigenen Atelier angefertigt
empfiehlt zu staunend billigen Preisen.
Heinrich Cohn,
Heiligegeiststrasse 12, Ecke Coppernicusstrasse.

Unentbehrlich für die Waschküche Unentbehrlich für die Speiseküche
ist
Minlos'sches-Waschpulver



Zu haben in Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen, Apotheken und Seifenhandlungen.



Amerikan. Glanzstärke
mit Schutzmarke **Globus** von der Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft in Leipzig gibt die schönste Plättwäsche. Ueberall vorrätig in roten Paketen à 20 Pf.

Um den noch vorhandenen kleinen Rest des
✻ **Thorner Universal-Kalender 1905** ✻
Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch
~ 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen ~
schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf
☞ **30 Pfennige** ☜
herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.
Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"
Seglerstrasse 11.

Für Zahnleidende Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. **Th. Paprocki, Culmerstr. 1.**

Thorn, Coppernicusstr. Nr. 21, II. Etage.
Sehr zu empfehlen!
Einem geehrten Publikum der Stadt **Thorn und Umgegend** gestatte ich mir, meine
Strümpfe und Socken mit Anstrickfabrik
bestens zu empfehlen. Dieses Unternehmen dient dazu, armen, anständigen Mädchen Arbeit und Unterhalt zu geben. Dieselben sind mit der Arbeit so vertraut, daß sie den Anforderungen eines hochgeehrten Publikums entsprechen werden können.
H. von Slaska.

Ein heller

verwendet stets
Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
bester Ersatz für
Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Jeden Wochenmarkt

Dienstag und **Freitag.**
Stand: Eingang zum Rathause,
empfehle
garantiert reinen Rübenspeisesaft
unübertrefflich im Geschmack,
2 Pfund 35 Pfg., 5 Pfund 80 Pfg.
Prima - Pflaumenmus
Pfund 20 Pfg.
Kuss, Schillerstraße Nr. 28.

Delikate
saure Gurken
auch schock- und faßweise
empfiehlt **billigst**
Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Kuss,

Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.
Brauselimonaden,
in verschiedenen Füllungen, Flasche **10 Pfg.** excl.,
☞ **Selter** ☜
Flasche excl. **5 Pfg.,** bei Entnahme von ganzen Kisten zu besonderen Festlichkeiten noch **billiger.**

Das Sargmagazin

von
H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34
empfiehlt sein **großes** Lager in
Holz- und Metall-Särgen.
Reichhaltiges Lager in **Kleidern, Steppdecken** und **Beschlägen.**
Billigste Bezugsquelle.
Reelle Bedienung.
Aufbahrung und Leuchter gratis

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei** und **Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den eleganteften, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Für pens. Offiz. höh. Beamte pp.

E. v. Prof. Melzendorf entw. in mass. rauhem Sandst. neuerb. Landhaus, 7–8 gr. Zimmer, darunter 3 Turmzimmer, Garten, Badezimmer, Dienstboten-Zimmer, 15 Minuten von Darmstadt, nahe der Bergstraße, an schönem Laub- und Nadelholz-Wald mit prächtigen Spaziergängen gelegen, bis 1. Mai 05 eventl. früher beziehbar, zu 28000 Mk. zu verkaufen. Wasser-, Gas-, Straßenbahn-Zeichnung zu Diensten. Günst. Zahlungs-Bedingungen.
Offerten an **C. Lösch, Darmstadt,** Herderstraße 6.

Materialwaren-Geschäft

mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Brückenstr. 32.
1 Laden
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern ꝛc., desgl. 2. Etage
grosse Wohnung
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Laden mit Wohnung,
Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstr. 13.**

Freundl. Parterre-Wohnung
4 Zimmer und Küche, von sofort oder auch später zu vermieten.
Heinrich Netz.

Hochherrsch. Wohnungen
von sofort zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt **Dr. Meissel** gemietete
herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Zu vermieten:

1 Wohnung von 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchen-, Speisenkammer und Badezimmer im Erdgeschoß,
1 Wohnung desgl. i. 1. Obergeschoß,
1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, im 2. Obergeschoß,
1 Wohnung, 3 Räume, zu ebener Erde,
1 Garten, etwa 3000 qm groß, mit Spargelbeten.
Zu erfragen **Mellienstr. 18,** im Geschäftszimmer von **Fr. Kleintje.**

Balkonwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Wohnung
von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Eine Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.
K. Schall,
Schillerstraße.

Freundl. kl. Wohnung
Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Et. **Kornblum.**

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Vom 1. 4. ist eine
Wohnung
von 3 Zimmern, Küche u. Zub., 1 Etg., Breitestr. 10, Eing. Mauerstr. z. verm. Mk. 380. **B. Westphal.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

2 frdl. Wohn., 3 Zim. u. Küche p. 1. 4. 05 verm. **Patz,** Schuhmacherstraße 13, Ecke Schillerstraße.

Eine Wohnung, II. Etage,
4 gr. Zimmer, Alkoven, Küche, Badestube und Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Wohnung, 2. Etage
vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

Wohnungen Mocker, Wilhelmstr. 5 zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Thorn, Neustädtischer Markt 23.

Wohnung zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

Gut möbl. Wohnung
sofort zu verm. **Gerstenstr. 8, II.**

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 33. 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Schloßfrau von Ildenau.

Originalroman von Martin Bauer.

(15. Fortsetzung.)

Aber Graf Merck war viel zu sehr Egoist, um Rhonas Empfindungen ernstlich in Erwägung zu ziehen; sie kamen nur insofern in Betracht, als sie für ihn selbst möglicherweise lästig werden konnten. Und Rhona war das Kind einer ungeliebten Frau; Graf Merck liebte mit dreiundfünfzig Jahren zum erstenmal in seinem Leben wahrhaft; auf Rhona irgendwelche Rücksichten zu nehmen, welcher Art sie auch sein mochten, erschien sehr überflüssig. Trotzdem — ja — sie war immerhin seine Tochter, wenigstens die Mitteilung konnte sie beanspruchen, daß er beabsichtige, zu einer zweiten Ehe — unbequem, wirklich ganz außerordentlich unbequem! — und Graf Merck faßte einen raschen Entschluß.

„Sie würden mich verbinden, liebe Freundin, wenn Sie die Mitteilung des Geschehenen an Rhona übernehmen wollten. Ich für meine Person fürchte Bitten, Tränen, und meine Nerven sind einer derartigen Alteration sehr schlecht gewachsen. Es ist ja eben das Traurige, daß das Vorurteil gegen die Stiefmutter in der Kinderseele wahrhaft groß gezogen wird, und Rhona ist ja noch ein Kind. Sowie sie älter sein wird, wird sie auch vernünftiger werden und sich dann mit meiner Gemahlin zu stellen wissen.“

„Hoffentlich!“ sagte Frau von Walter nachdrücklich.

„Selbstverständlich!“ Graf Mercks Stimme hob sich höher, imponierendes Selbstbewußtsein leuchtete aus jedem Zug seines Gesichts, und es beliebte ihm, gänzlich zu ignorieren, daß Rhona ihrer zukünftigen Stiefmutter ein Gefühl entgegentrug, das beinahe an Haß grenzte.

Frau von Walter seufzte; die aufgetragene Kommission war nicht angenehm, und zudem — sie beklagte Rhona wirklich. Sie machte eine kleine Pause, dann sagte sie vorsichtig:

„Und Graf Herbert?“

Herbert — ah, Herbert! Was sich doch alles herandrängte, ihm den reinen Genuß seines Glückes zu verkümmern! Aber war er denn nicht ein freier Mann, der tun und lassen konnte, was er wollte, ohne nach eines Menschen Erlaubnis zu fragen? Hatte er vielleicht Verpflichtungen gegen seinen Neffen, denen er im Begriff stand, treulos zu werden? Graf Merck erkannte in diesem Augenblick keinerlei Verpflichtungen an und sagte brüsk:

„Was hätte mein Neffe mit meiner Heirat zu tun? Ich wüßte nicht, daß ich genötigt wäre, ihm Rechenschaft abzulegen. Oder sind Sie der Ansicht, daß ich ihm eine gewisse Genugtuung schuldig bin, weil meine Heirat seine Erbaussichten zerstört? Da seien Sie ruhig, Herbert ist mein Neffe, ein Graf Merck, und habsüchtig waren die Grafen Merck nie.“

„Daran dachte ich nicht; ich dachte im Augenblick vielmehr daran, daß nun vielleicht gewisse Pläne —“

„Welche Pläne?“

Graf Merck schien zu wachsen, und die alte Dame, die sich nicht fähig fühlte, so viel erhabener Seelengröße standzuhalten, stammelte verwirrt und erschreckt irgend etwas Unverständliches, um unter einem nichtigen Vorwand das Zimmer zu verlassen.

Graf Merck hatte unzweifelhaft als Sieger das Terrain behauptet; er entnahm einem hocheleganten Etui eine Papiercigarette und entzündete sie mit größtmöglicher Umständlichkeit, dann zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück, um etliche Korrespondenzen zu erledigen; an der Spitze stand ein Brief an die Dame, an deren Erziehungsanstalt Eleanor das letzte Jahr hindurch als Lehrerin gewirkt.

Graf Mercks Braut sollte die wenigen Wochen bis zur endgültigen Vereinigung unter dem mütterlichen Schutz der würdigen Dame verleben der Leute wegen. An einer Gräfin Merck durfte auch nicht der Schatten eines Vorwurfs haften, durfte die Verleumdung sich nicht auch nur ganz von fern heranwagen. Eleanor Forest war Waise; sie hatte weder Eltern, Geschwister, noch sonstige nahe Anverwandte; sie stand ganz allein. Der Bräutigam hatte diesen Bericht mit einem leisen, uneingestandenen Gefühl der Erleichterung vernommen; es wäre denn doch unangenehm gewesen, durch die Heirat mit allerlei Elementen in nahe Berührung zu kommen, die man bisher, als gänzlich unter einem stehend, nie der Beachtung wert hielt. Er war ja viel zu sehr eingenommen von seiner Leidenschaft, um ernstlich nach solchen Nebensachen zu fragen; immerhin berührte es ihn wohltuend, und er hatte das duftige goldene Haar mit seinen Lippen gestreift und dann die vorsorgliche Frage getan:

„Und die nötigen Papiere, mein Liebling? Du weißt, eine Gräfin Merck darf nicht zum Schmied von Gretna Green laufen, um sich von ihm die süßen Fesseln der Ehe anschmieden zu lassen. Das muß bei uns zu Lande alles den vorgeschriebenen Weg gehen. Willst du mir die Adressen geben, auf daß ich die etwa erforderlichen Briefe zur Zeit schreibe?“

Es war ein finsterer Schatten über das schöne, in befriedigtem Ehrgeiz strahlende Antlitz hinweggehuscht:

„Was sind das für Papiere?“

„Nun, der Trauschein deiner Eltern, dein Taufzeugnis, das dürfte genügend sein, da du mündig bist und weder elterliche noch in diesem Fall vormundschaftliche Erlaubnis brauchst.“

„Und andere Papiere sind nicht erforderlich?“ Sie fragte es finster, die Augen zu Boden geheftet.

„Welche anderen Papiere sollten außerdem erforderlich sein?“

Graf Merck fragte es verwundert, und Eleanor atmete erleichtert auf.

„Ich verstehe solche Formalitäten gar nicht und weiß nicht, was dazu nötig ist, ich fürchtete lästige Weiterungen. Die besprochenen Papiere sind in meinem Besitz, und damit wäre die Sache ja wohl abgetan?“

Und Graf Merck saß in seinem Arbeitszimmer und schrieb den Brief an Frau Doktor Wagner in L., den Brief, der in der höflichsten Form um die Aufnahme seiner Braut, Miß Eleanor Forest, bat.

Um dieselbe Zeit saß Rhona blaß, mit gerunzelter Stirn und Augen, die von vielen vergossenen Tränen sprachen, an dem Fenster ihres Zimmers, mit starren Blicken durch die

Scheiben hinaussehend, und Frau von Walter legte die Hand auf den lockigen Scheitel und sagte befremdet:

„Ich kam, um dir eine Mitteilung zu machen, Kind, aber ich sehe, du hast geweint. Du weißt es wohl schon?"

„Was soll ich wissen, Tante?"

Rhona wandte den Kopf und versuchte ein müdes Lächeln. Der alten Dame schnitt dieser Blick in das Herz. Sie hatte nie eigene Kinder gehabt, und sie liebte Rhona wie ein solches. Sie hätte ihr die Hände unter die kleinen Füße breiten mögen, wenn das angegangen wäre, und sie sagte bewegt:

„Es ist für ein Kind immer traurig, sich vom Herzen des Vaters verdrängt zu sehen, nicht mehr den ersten Platz einzunehmen; ich wußte, daß es dich schwer treffen würde."

Rhona strich die Locken zurück und sah erstaunt in das über sie geneigte Gesicht der alten Dame.

„Wovon sprichst du, Tante?"

„Ja, mein Gott, Kind, ich dachte, du wüßest schon Bescheid, so wenigstens deutete ich mir deine Tränen, und jetzt siehst du mich so erstaunt an. Rhonachen, mein liebes, liebes Kind, ich sprach von der beabsichtigten Heirat deines Papas."

„Papas beabsichtigte Heirat?" sprach Rhona mechanisch nach, als könne sie den Gedanken noch nicht recht fassen.

„Nun ja, Kind, du mußt nicht darüber erschrecken, es ist ja etwas so Natürliches, von dem man sich nur wunderte, daß es nicht schon früher eintraf. Dein Vater ist noch ein schöner, stattlicher Mann, dem es kein Mensch verdenken kann, wenn er zu einer zweiten Wahl schreitet."

Die Trostesworte, wenn anders es welche sein sollten, verhallten ungehört; Rhona hatte die Hände vor die Augen gepreßt, und plötzlich sprang sie auf und rief atemlos:

„Wen, Tante, um Gottes willen, wen?"

„Miß Forest!" flüsterte die alte Dame erschreckt, und Rhona sank in ihren Sitz zurück und murmelte tonlos mit einem irren Lächeln um die Lippen:

„Auch das noch!" Keine Tränen, keine Klagen, deren alterierende Wirkung auf seine Nerven Graf Merck gefürchtet hatte; Rhona saß still und blaß da, mit großen, weitgeöffneten Augen, und nur das eine Wort: „Auch das noch!" rang sich wieder und wieder über ihre zitternden Lippen.

Frau von Walter wurde diese starre Ruhe unheimlich.

„Aber, Goldkind, einziges Herz, so sei doch nicht so still, sprich dich aus, weine, Tränen erleichtern das Herz!"

„Ich habe keine Tränen, Tante! Ist denn auch eine Hochzeit nicht Grund zur Freudigkeit, wie, und ich sollte Tränen darüber vergießen?"

Das gezwungene Lachen, das folgte, wirkte noch quälender als die vorherige Ruhe; die alte Dame verließ schnell das Zimmer, weil sie fühlte, daß sie ihre Fassung nicht länger behaupten könne, und Rhona blieb allein wie zuvor.

Sie weinte auch jetzt nicht, sie sah mit starren, tränenlosen Augen vor sich nieder, und ab und zu kam ein kurzes, scharfes Lachen von ihren Lippen. Sie sah dann jedesmal scheu und erschreckt hinter sich, als suche sie mit ihren Blicken denjenigen, der gelacht habe, und dann schauerte sie zusammen und barg das blasse Antlitz in den Händen, ohne indessen die erlösenden Tränen finden zu können. Die Wasserwogen des Unglücks, von denen der Psalmist gesungen, rauschten um sie her, und sie war noch zu jung, zu wenig gestählt im Kampf des Lebens, um nicht hilflos ihrem Anprall zu unterliegen.

Elftes Kapitel.

Eleanor war abgereist; Graf Merck hatte sie selbst an die Station gebracht und ihr dort auf dem Perron vor versammeltem Publikum mit einer gewissen demonstrativen Zärtlichkeit die schöne Hand geküßt, die sich willig in die seine schmiegte. „Auf Wiedersehen, mein Liebling!" flüsterte er dabei zärtlich.

„Auf Wiedersehen!" gab sie zurück in gemessenem Ton, aber in den Nixenaugen schimmerte dabei eine lockende Verheißung.

Und nun war es geschehen, das Unerhörte: Graf Merck zeigte auf dickem, einfachem, crêmefarbenem Papier so lakonisch, mit so kurzen Worten wie möglich der Welt seine vollzogene Verlobung mit Miß Eleanor Forest, Tochter des längst verstorbenen Mister George Forest, weiland Vikar zu Chesterfiel in England, und dessen gleichfalls verstorbener Gemahlin Grace, geborene Brown, an und überließ es dieser Welt, darüber zu urteilen, was ihr gerade beliebte. . . . .

„Da siehst du," sagte Baron Guido triumphierend zu seiner Schwester, „da siehst du, wie sehr recht ich hatte; jetzt heißt es nur kurze Zeit Geduld haben, um schließlich doch an das ersehnte Ziel zu gelangen."

Melanie machte eine ärgerliche Handbewegung.

„Ich sehe nur, daß du ein unbegreifliches Verlangen darnach trägst, der Schwiegersohn dieser obskuren Engländerin zu werden."

„Nicht, daß ich wüßte!" Baron Guido sagte es sehr nachlässig. „Hier handelt es sich vor allen Dingen um die Frau; die Schwiegermutter kommt erst in zweiter Reihe. Im übrigen, liebe Schwester, diese Schwiegermutter wäre dann Laura, Gräfin Merck, geborene Freiin von Ramberg; ich dächte, der Klang dieser beiden Namen könnte auch ein verwöhntes Ohr befriedigen. Und, apropos, Schwesterchen, ich glaubte, du hättest in letzter Zeit gelernt, Geschmack an bürgerlichen Namen zu finden."

So harmlos Baron Guido im allgemeinen war, so allerliebste kleine Bosheiten hatte er doch gelegentlich, und zwar zumeist im Verkehr mit der Schwester, in petto, und Melanie, die die schlecht verhüllte Anspielung prächtig verstand, fuhr ärgerlich auf:

„Was willst du damit sagen?"

„O, nichts Besonderes, meine Liebe, ereifere dich nicht! Echauffement verdirbt bekanntlich den Teint, und Herr von Haupt schwärmt, wie er mir im tiefsten Vertrauen mitteilte, gerade besonders für deine zarten Farben."

„Du rechtfertigst dieses schöne Vertrauen ja auch durch äußerste Verschwiegenheit!" höhnte Melanie, der es eine große Genugtuung bereitete, den Spieß umzukehren.

Guido zuckte die Achseln.

„Ich nahm an, daß mir diese Mitteilung nur gemacht worden, um sie gelegentlich an die richtige Adresse weiter zu befördern. Ich hielt mich voller Bescheidenheit für so eine Art Telegraphendraht und kam meinen Obliegenheiten nach. Ich fand das nun gerade sehr lobenswert. Herr von Haupt hat etwas große Hände und Füße, er stößt auch ein wenig beim Sprechen mit der Zunge an. Immerhin sind das verschwindend kleine Mängel im Vergleich zu seinen unstreitigen Verdiensten. Er ist sehr reich, auf dem besten Weg, sich blind und toll in meine teure Schwester zu verlieben; nun, und wenn die von Haupt nicht gerade schon Kreuzfahrer gewesen sind, so gehören sie doch schon seit ich weiß nicht wie vielen Generationen den Edlen des Landes an und verstanden es von jeher prächtig, vorteilhafte Familienverbindungen anzuknüpfen."

Baron Guido zog eine Feile hervor und fing an, seine langen, kunstvoll zugespitzten Nägel zu bearbeiten, während Melanie boshaft rief:

„Wenn Herr von Haupt die Absicht hätte, um mich zu werben, was noch sehr dahingestellt bleibt, so tut er das ganz gewiß nur, um dich vortrefflichen Menschen zum Schwager zu bekommen."

„Ja, ganz gewiß, denn dich zur Frau, Laniechen, gestehe es zu, der Gewinn ist sehr zweifelhaft."

„Rhona Merck wird gewiß eine bessere Frau."

„Ganz bestimmt."

„Du sagst das mit großer Sicherheit, wir kommst du dazu?"

„Nun, siehst du, ich denke so: Melanie Koppen ist kein übles Mädchen, was die äußere Erscheinung anbetrifft; dabei versteht sie es prächtig, etwaige Fehler zu verbergen und hinwieder die Vorzüge in das beste Licht zu setzen, kurz, sie ist passabel hübsch, und wer nicht gerade einen sehr gewählten Geschmack hat, dem mag sie immerhin gefallen." Melanie kochte vor Aerger, aber Guido ließ sich dadurch nicht aus seiner Ruhe bringen; er sprach gemütlich weiter: „Aber Schönheit vergeht, und Schönheit allein bei einer Frau hat noch nie einen Menschen glücklich gemacht. Zum Glücklichmachen gehören ganz andere Eigenschaften, Eigenschaften des Herzens und der Seele, und darin hälst du mit Rhona keinen Vergleich aus."

„Seit wann gibst du dich mit Charakterstudien ab, wenn man fragen darf?"

„O, schon seit langer Zeit; ich habe im übrigen noch nicht ausgesprochen, ich muß noch hinzufügen, daß ich Rhonas frische, herbe Schönheit deinen gemalten, künstlich gemachten Reizen bei weitem vorziehe."

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeit ist kurz, wo wir die Rosen heben,
Denn wie die Nachtigall oft plötzlich
Abbricht, o so verstummt uns rasch das Leben
Und alle Freude wird zu stillem Leid.

Die bezahlte Rechnung.

Humoreske von R. Voigt.

(Nachdruck verboten.)

„Lieber Herr Markländer! Beigeschlossen übersende ich Ihnen etwas von meinem Haar für den Ring. Lassen Sie, bitte, innen eingravieren: „Aus Liebe." Vergessen Sie aber nicht, daß mein Mann nichts davon weiß, daß ich Ihnen noch Geld schuldig bin. Sollten Sie mich heut Abend besuchen wollen, so bin ich zu Haus. Sie wissen also Bescheid.

Frau v. Hoheneichen schrieb mit einer weichen Feder und in jener dicken, steilen Handschrift, die jetzt bei vornehmen Damen so beliebt ist. Nachdem sie das kleine Billet beendet hatte, trocknete sie es sorgfältig ab, schloß es in einen Umschlag und beauftragte den Diener, der auf ihr Klingeln erschienen war, es sofort in das bekannte Juweliergeschäft von Markländer, Kauling u. Co., Königinstraße 24, zu bringen.

Der Ring sollte eine Ueberraschung für ihren Mann zu ihrem Hochzeitstage werden und die Anspielung, daß ihr Mann nichts wußte, sollte nur eine Erinnerung für den Juwelier sein, daß er das Geheimnis, daß sie ihm noch eine sehr bedeutende Summe schulde, nicht laut werden lasse. Frau v. Hoheneichen hatte angenommen, daß ihr Mann heut Abend nicht zu Haus sein würde, leider wollte es aber das Unglück haben, daß er wider alles Erwarten und früher als sonst seinen häuslichen Herd aufsuchte.

Um seiner Frau eine sie interessierende Neuigkeit mitzuteilen, hatte sich der Oberst v. Hoheneichen sofort, nachdem er in seiner Wohnung angelangt war, in das Boudoir seiner Gattin begeben, in dem sie sonst immer zu weilen pflegte. Als er sie zu seinem Erstaunen darin nicht antraf, entschloß er sich, hier auf sie warten. Da fiel es ihm ein, er wolle einmal ein bischen Gedankenleser spielen und seiner Frau bei ihrer Rückkehr erzählen, was sie in seiner Abwesenheit getrieben habe. Das Löschpapier, auf das seine Blicke fielen, erschien ihm hierzu das geeignete Medium und lächelnd hielt er es gegen das Licht. Seine Gefühle lassen sich aber besser vorstellen als beschreiben, als er Folgendes entzifferte:

„Lieber . . . . beigeschlossen übersende ich Ihnen etwas von meinem Haar . . . „Aus Liebe" . . . mein Mann nichts weiß . . . Sie mich heute Abend besuchen wollen, so bin ich zu Haus. Sie wissen also Bescheid."

Rasend vor Zorn und Eifersucht stürzte er aus dem Boudoir hinaus und eilte nach seinem Zimmer, aus dem er sich ein paar Pistolen holte. Dann kehrte er rasch nach dem Boudoir zurück, in dem er unruhig auf und ab ging, das Weitere erwartend.

Seine Ausdauer wurde auch gekrönt. Endlich ließ sich ein bescheidenes Klopfen an der Tür vernehmen und ein Diener ließ einen lebhaften, elegant gekleideten, kleinen Herrn eintreten.

Mit einer Handbewegung forderte der Oberst seinen Besucher auf, Platz zu nehmen und sagte dann zu dem Diener:

„Es ist gut, Thomas, ich werde mit dem Herrn verhandeln."

„Sie wünschten Frau v. Hoheneichen zu sprechen." wandte er sich in barschem Ton an den kleinen Herrn, sobald sich der Diener entfernt hatte.

„Ja," antwortete dieser, dessen Gesicht eine leichte Röte überflog.

„Wer sind Sie denn?" fuhr ihn der Oberst an.

„Mein Name ist Markländer von der Firma Markländer, Kauling u. Co.," stammelte der erstaunte Besucher.

„Sie haben heute Vormittag einen Brief von Frau von Hoheneichen erhalten, dem eine Haarlocke beilag, und welcher Ihnen eine Zeit angab, zu der Sie bei ihr vorsprechen sollten?"

„Weswegen fragen Sie denn?" erwiderte Herr Markländer, der zusehends ängstlicher wurde.

„Sie täten viel besser, alles offen einzugestehen," versetzte der Oberst, der immer aufgeregter wurde. Bei diesen Worten richtete er sich zu seiner vollen Größe von sechs Fuß auf, schritt durchs Zimmer und verriegelte die Tür.

„Was soll denn dieses seltsame Betragen bedeuten?" rief Herr Markländer aus und erhob sich von seinem Platze.

„Wollen Sie gefälligst sitzen bleiben, Herr, und meine Fragen beantworten!" donnerte ihn der Oberst an.

Herr Markländer, der sich selber sagte, daß Vorsicht unter Umständen besser ist als Tapferkeit, nahm wieder Platz und entgegnete: „Frau v. Hoheneichen schrieb mir, wie sie richtig bemerkt haben, gestatten Sie mir indessen zu erklären —"

„Still!" unterbrach ihn polternd der Oberst. „Ich brauche keine Erklärung, denn —" er trat so nahe an den Juwelier heran, daß er fast dessen Gesicht berührte, „denn ich weiß alles."

Herr Markländer, der des Glaubens war, daß der Oberst von den unbezahlten Rechnungen seiner Frau sprach, versetzte in besänftigendem Tone: „Ja, mein verehrter Herr Oberst, die Sache ist doch 'mal nicht zu ändern."

„Was! Nicht zu ändern?" schrie ihn der Oberst an. „Das soll und muß geändert werden."

„Regen Sie sich doch nicht auf," bat der Juwelier. „Bedenken Sie doch, Ihre Frau Gemahlin ist nur eine unter vielen —"

„Elender! Also auch andere haben Sie hintergangen," brüllte ihn der Oberst an.

„Nicht hintergangen," wehrte Markländer ab, „die Damen sehen was ihnen gefällt und treffen danach ihre Auswahl. Dabei ist kein Zwang, keine Täuschung, kein Betrug."

„Sie sind ja ein ganz gemeiner, nichtswürdiger Hallunke, wenn Sie Ihr Benehmen noch durch die Schwäche Ihrer Opfer zu beschönigen suchen. Mensch, haben Sie denn nie an ihren Gatten oder an ihre Kinder gedacht?"

„Nie," antwortete Markländer im Tone aufrichtigster Ueberzeugung. „Weswegen sollte ich denn wohl auch an ihren Gatten oder Kinder denken?"

„Sind Sie denn der reine Satan?" schrie ihn der Oberst empört an.

„Was soll ich tun? "entgegnete Markländer. „Ich kann mich doch nicht weigern und kann ihnen doch auch nicht die Tür weisen. Im Gegenteil, ich schätze es mir zur Ehre, wenn sie mir ihre werte Kundschaft zuwenden."

„Halten Sie Ihren Mund!" fuhr ihn der Oberst an, der seinen Zorn kaum noch bemeistern konnte.

„Gewiß ist es für beide Teile viel angenehmer, wenn der Mann davon weiß," bemerkte der Juwelier noch.

„Was Sie sagen?" fragte der Oberst ungläubig. „Ich hätte eher meinen sollen, daß das Gegenteil der Fall sei."

„Durchaus nicht," widersprach Markländer. „Einige blaue oder braune Scheine pflegen gewöhnlich die Angelegenheit in befriedigender Art zu regeln. Geschieht das nicht, dann ist es eben um den Kredit der Dame geschehen. Auch Ihnen, verehrter Herr Oberst, möchte ich raten, die Sache auf diese Weise aus der Welt zu schaffen."

„Ich soll mich also von Ihnen loskaufen?" fragte der Oberst. „Lieber sehe ich Sie hängen."

„Sie fassen die Sache zu ernsthaft auf, Herr Oberst," suchte der Juwelier seinen Partner, dessen Heftigkeit ihn erschreckt hatte, zu beruhigen. „Ich könnte Ihnen viele Damen der höchsten Aristokratie nennen, die es ebenso machen. Da ist z. B. Frau Gräfin v. Gaschwitz. Ihr geht es genau so, wie Ihrer Frau Gemahlin — auch der Herr Graf hat von ihren Irrungen, wenn man das überhaupt eine Irrung nennen darf, keine Ahnung."

„Die Frau meines alten Freundes Gaschwitz?" rief der Oberst erschrocken aus.

„Dann ist Fräulein v. Engelberg," erzählte Markländer weiter. „Sie kam auch zu mir — sie wollte Mode mitmachen — es ist ja allerdings richtig, sie ist nicht verheiratet."

„Aber sie hat noch einen Vater und ist meine Gliedkousine," schrie der Oberst mit erregter Stimme. Er war aufgesprungen und hatte den Juwelier an der Gurgel gepackt. „Nichtswürdiger Schuft! Erbärmlicher Hallunke!"

„Mörder!" brachte Markländer, der schon ganz schwarz im Gesicht wurde, mit größter Anstrengung hervor.

Der Oberst ließ sein Opfer los und beobachtete den armen Markländer mit größter Aufmerksamkeit, der jetzt langsam wieder zu Atem kam. Dann nahm er die beiden Pistolen zur Hand, reichte die eine, ohne ein Wort zu sprechen, Herrn Markländer, der entsetzt zurückwich, als wäre er einer giftigen Schlange ansichtig geworden.

„Was habe ich denn getan?" kreischte er auf. „Wenn ich ermordet werden soll, so möchte ich doch gerne wissen warum?"

„Teufel!" schrie ihn der Oberst an. „Willst du vielleicht noch haben, daß ich dir die Geschichte meiner Schande wiederholen soll?"

„Sie sollen mir sagen, was ich getan habe, das ist alles, warum ich Sie bitte," flehte der Juwelier.

„Was Sie getan haben!" wiederholte der Oberst in pathetischem Tone. „Meinen Seelenfrieden zerstört, Verzweiflung über ein einst glückliches Heim gebracht, drei Familien in Schande, Elend und Unglück gestürzt. Auf gut Deutsch: wollten Sie nicht jetzt eben auch meine Frau verführen?"

„Ich denke gar nicht daran," widersprach Herr Markländer. „Ich wußte doch, daß hier ein furchtbares Mißverständnis obwalten muß." In kurzen, abgerissenen Worten klärte er den Oberst über den wahren Sachverhalt auf, der indessen recht ungläubig zuhörte.

„Wenn die schöne Geschichte, die Sie mir da erzählt haben, wahr ist," bemerkte der Oberst, „so müssen Sie den Ring doch mitgebracht haben. Lassen Sie ihn doch, bitte mich mal sehen."

Auf das Bereitwilligste wollte Herr Markländer diesem berechtigten Wunsche Folge leisten, aber vergeblich suchte er in seinen sämtlichen Taschen nach dem Ringe — er mußte ihn zu Hause vergessen haben.

„Das habe ich mir ja gleich gedacht, daß Sie ihn nicht würden zeigen können," meinte der Oberst in verächtlichem Tone.

„Und dennoch ist alles so, wie ich es gesagt habe," beteuerte Herr Markländer. „Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so stellen Sie mich Frau von Hoheneichen gegenüber und sie wird Ihnen gern jedes meiner Worte bestätigen."

„Glaub's gern," höhnte der Oberst.

„Verstecken Sie sich, bitte, hier in der Nähe, an einem Ort, an dem Sie unsere Unterredung belauschen können und mit eigenen Ohren werden Sie dann hören, daß ich unschuldig bin."

Der Oberst überlegte: „Gut," entgegnete er, „ich will Ihren Vorschlag annehmen, jedoch mit einer kleinen Aenderung."

„Und die wäre?" fragte Markländer.

Langsam antwortete der Oberst: „Wenn meine Frau das Zimmer betritt, machen Sie ihr eine Liebeserklärung. Aus ihrem Benehmen werde ich dann die Wahrheit erkennen."

„Das geht nicht! Das geht nicht!" stammelte der Juwelier.

„Ich will mich dort verstecken," fuhr der Oberst fort und zeigte dabei mit dem Revolver auf einen Schrank, der in der Ecke des Zimmers stand. „Ich werde Ihre Unterhaltung hören und Ihr Richter sein — vielleicht aber auch Ihr Henker," setzte er in feierlichem Tone hinzu! Mit diesen Worten trat er an den Schrank, schloß ihn auf und verschwand darin. Vorher aber drohte er nochmals dem unglücklichen Juwelier mit seinem Revolver.

In diesem Augenblick trat Frau v. Hoheneichen ein. „Hoffentlich habe ich Sie nicht warten lassen, Herr Markländer?" begann sie.

„Das bedarf weiter keiner Entschuldigung, gnädige Frau," erwiderte Markländer und ließ dabei seine Blicke nach dem Schranke schweifen, von dem aus er eben erst den Lauf des auf ihn gerichteten Revolvers des Obersten hatte funkeln sehen.

„Zum Glück ist mein Mann nicht zu Hause," fuhr Frau v. Hoheneichen fort, indem sie sich setzte.

(Schluß folgt.)

WITZ UND HUMOR

Der humoristische Onkel. „Hurrah, der Onkel hat mir einen Hundertmarkschein geschickt!" — „Was steht denn da auf dem Couvert?" — „Vor Feuchtigkeit zu bewahren!"

Vorschlag zur Güte. Wursthändler (zum Dichter, der sein großes historisches Schauspiel als Makulatur verkauft): „Es fehlen hundert Gramm an fünf Pfund . . . schreiben S' mir halt noch einen kleinen Einakter dazu!"

Immer im Geschäft. Junger Mann (der die Tochter eines Heiratsvermittlers geheiratet hat und soeben die Mitgift ausbezahlt erhält): „Ich denke, Sie sagten doch, Sie wollten Ihrer Tochter 20 000 Mark mitgeben!? Das sind ja doch erst 15 000 Mark!" — Schwiegervater: „Ganz richtig! Wo blieb' denn sonst meine Provision?!"

*

Moderne Möbel.

Herr Hauptlehrer Tippelmann, der sonst stets pünktlich um zehn Uhr aufbrach und in Vertilgung des Gerstensaftes gewissenhaft Maß hielt, sitzt heute noch um Mitternacht seelenvergnügt in der Stammtischrunde und bestellt sich eben seine elfte Halbe, so daß endlich einer seiner Freunde dem allgemeinen Erstaunen mit den Worten Luft macht: „Aber Tippelmännchen, Tippelmännchen, was ist denn das? Sie werden sehen, Sie können nicht mehr gerade auf dem Strich marschieren und dann spukt's bei der Parade vor der gestrengen Ehekommandantin!" Er indessen antwortet halb wehmütig, halb pfiffig fidel: „Sie irren sich, mein Bester! Sie irren sich! Meine Frau hat vor einigen Tagen eine so hypermoderne Schlafzimmereinrichtung angeschafft, daß ich jetzt, ob ich will oder nicht, immer einige Glas mehr trinken muß — sonst bring ich die Curven nicht heraus!"

*

Sehr einfach. A.: „Warum hat denn Ihr Herr Sohn seine Verlobung wieder aufgelöst?" — B.: „Sehr einfach Er hat sich die Verlobung zu wenig und die Heirat zu viel überlegt!"

Raffiniert. Dienstmädchen: „Wenn ich eine Herrscheft verlasse, gehe ich stets zu deren Feinden. Da bekomme ich von der alten Herrschaft Schweigegeld und von der neuen Verräterlohn!"

Höchste Eitelkeit. „So 'was von Eitelkeit, wie bei unserer neuen Köchin hab' ich noch nie geseh'n. Neulich rutscht sie auf dem frisch gewichsten Parkettboden aus — und wo fallt sie hin, diese eitle Person? Mitten in den großen Spiegelschrank hinein!"

Zeitgemäße Annonce. Schauspieler, bisher an einem Stadttheater tätig, sucht sich in der Landwirtschaft auszubilden, um einem Bauerntheater beitreten zu können!

Schlau. „Aber, Herr Professor, weshalb ließen Sie denn Ihre reizende Nichte im Examen durchfallen? Sie galt doch als recht gut beschlagen!" — „Weil ich sie heiraten will!"

*

Im Wachsfiguren-Kabinet.

Der Hiaslbauer tritt in ein Wachsfiguren-Kabinett. Es ist ihm durch andere Besucher des Kabinetts aus seiner Heimat bereits bekannt, daß verschiedene Wachsfiguren auch als Zuschauer aufgestellt sind, um das Publikum zu verblüffen. Er greift eine Figur nach der anderen an. Endlich nähert sich ihm ein Auffichtsorgan, das ihm mit barscher Stimme zuruft: „Kannst D' denn nicht lesen, daß das Antasten der Wachsfiguren strenge verboten ist?!"

Hiaslbauer (listig lächelnd): „Geh' weita! . . Meinst D' denn, i' woaß net, daß D' aa' nur a' Wachsfigur bist?!"

*

Genau. In einer Spiritistensitzung soll der Geist eines berühmten, kürzlich verstorbenen Rechtsanwalts zitiert werden. — Vergeblich! — Endlich nach zehn Minuten erscheint die Antwort: „Meine Sprechstunden sind von 9—11 und 2—4!"

Widerspruch. Studiosus: „Am nächsten ersten bekommen Sie bestimmt Ihr Geld!" — Levy: „Nichts für ungut, Herr Doktor, aber ich glaub's net!" — Studiosus: „Was — Sie glauben es nicht, und wollen ein Gläubiger sein!"

Der Druckfehlerteufel. Bei dem gestrigen Treibjagen hatte sich der Herr Oberförster leider eine starke Erkältung zugezogen und log infolgedessen einige Tage im Bett.

Noch wichtiger. „Hör' mal, Edmund: Deine Braut scheint ja von der Mutter Natur 'verschwenderisch ausgestattet zu sein!" „Ja, aber lieber wär's mir, wenn sie's auch vom Vater würde!"